34. Jahrgang. Sonntag, 25. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18718. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die socialdemokratische Gedankenwelt.

Die Erfahrungen der letzten zwölf Jahre haben daran keinen Zweifel gelassen, daß die Socialdemokratie durch eine Politik des „Niederschlagens und Niederhaltens“, wie Fürst Bismarck sie verfolgte, nicht zu überwinden ist. Die Macht, die sie über die Gemüther von Millionen ausübt, kann nur gebrochen werden, wenn man das Volk über den wahren Werth der socialdemokratischen Lehren und Verheißungen aufklärt und ihm zu der Einsicht verhilft, daß es von der Socialdemokratie keine Besserung seines Looses zu erwarten hat. Statt es ängstlich vor der Berührung mit der socialdemokratischen Gedankenwelt zu behüten, wie die Absicht des Ausnahmegesetzes war, muß man es in dieselbe hineinführen, damit es sich überzeugt, daß die glänzende Schale, die so verlockend in die Augen sticht, einen tauben Kern umschließt.

Der Inhalt der socialdemokratischen Gedankenwelt crystallisirt sich gewissermaßen in dem Ideal eines Zukunftsstaates, den sie auf den Trümmern der bestehenden Gesellschaftsordnung zu errichten verspricht, und der das Allheilmittel sein soll gegen das Elend und die Noth, unter der heute viele Millionen seufzen. Könnte die Socialdemokratie den Beweis erbringen, daß ihren Ideen eine solche weltverbessernde Kraft innewohnt, so wäre der Sieg ihrer Sache entschieden. Mißlingt ihr dagegen dieser Beweis, so ist der ganzen Bewegung der Boden unter den Füßen weggezogen und sie muß früher oder später in sich zusammenfallen, falls es nicht vielleicht den Führern gelingt, sie noch rechtzeitig, d. h. bevor die richtige Erkenntniß in das Bewußtsein der Massen eingedrungen ist, in andere Bahnen zu lenken. Aber auch in diesem für sie günstigsten Falle verliert sie ihren besonderen Charakter als socialdemokratische „revolutionäre“ Partei; sie hört auf eine Gefahr für die bestehende Ordnung zu sein, sondern tritt auf dem Boden dieser Ordnung in die Reihe der anderen politischen Parteien ein.

Wie steht es nun um den Zukunftsstaat? Hat die Socialdemokratie den Beweis seiner Durchführbarkeit angetreten, und wie ist dieser Beweis ausgefallen? Die Antwort lautet: sie hat den Versuch gemacht, aber er ist mißlungen.

An Versuchen, den idealen Staat auf dem Papier zu construiren, hat es nicht gefehlt, aber das Resultat war jedesmal nur eine Bestätigung dafür, daß die Aufgabe unlösbar ist; kein einziger hat auch nur die Socialdemokraten selber zu befriedigen vermocht. Sogar ein Bebel muß es erleben, daß die Ideen, welche er in seinem Buche „Die Frau“ über den Zukunftsstaat entwickelt, von seinen Parteigenossen ohne weiteres preisgegeben werden. Dem einflußreichsten Führer der Bewegung wird damit von seiner eigenen Gefolgschaft das Zeugniß ausgestellt, daß er über Ziel und Wege nicht Bescheid weiß. Indeß soll anerkannt werden, daß andere socialdemokratische Theoretiker, unbeschadet des Uebergewichts, welches Bebel durch seine sonstige Befähigung über sie besitzt, tiefer in das Problem eingedrungen sind, als er. Aber das größere Aufgebot an Scharfsinn machte ihre Mißerfolge noch handgreiflicher.

Man lese nur die treffliche Schrift des Reichstagsabg. Dr. Th. Barth „Die socialdemokratische Gedankenwelt“, die an der Hand der socialdemokratischen Literatur der siebenziger Jahre diese Frage beleuchtet. Sie ist ein von der volkswirthschaftlichen Gesellschaft zu Berlin veranstalteter Neudruck einer schon 1879 erschienenen Broschüre, die damals nicht zur rechten Geltung kommen konnte, weil die frisch einsetzende Thätigkeit des Ausnahmegesetzes einerseits und andererseits der Umschwung auf zoll- und handelspolitischem Gebiet das öffentliche Interesse von der Erörterung socialdemokratischer Theorien abzog. In der ganzen Zwischenzeit hat die Fortentwickelung dieser Theorien gar keine Fortschritte gemacht, so daß die neue Ausgabe der Broschüre über alle unterdeß erschienenen socialdemokratischen Veröffentlichungen, einschließlich jenes Bebelschen Buches, mit der kurzen Bemerkung hinweggehen kann, daß sie „den Einblick in die socialdemokratische Gedankenwelt in keinem wesentlichen Punkt zu erweitern vermögen“.

Wir haben durchaus keinen Anlaß, uns dieses Stillstandes zu freuen. Der jüngst bei einer anderen Frage von einem freisinnigen Abgeordneten angeführte Satz, daß nur im frischen fröhlichen Kampf der Meinungen der Wahrheit spröder Kern herausgeschält werden kann, ist von allgemeiner Giltigkeit, und darum war man am Ende der siebenziger Jahre der Wahrheit näher als heute.

Die besten Köpfe der Partei quälten sich damals mit dem Problem des Zukunfsstaates ab, und sie entwickelten dabei einen Eifer und einen wissenschaftlichen Ernst, denen die Anerkennung nicht versagt werden kann. Aber je tiefer sie in die Frage eindrangen, um so größer wurde die Verwirrung. Der Schwerpunkt der Aufgabe ist: wie soll im Zukunftsstaat die Gütererzeugung und die Gütervertheilung geregelt sein. Darüber erhob sich ein Widerstreit der Meinungen, in dem sogar die Grundlagen der Socialdemokratie ins Schwanken geriethen. Nicht nur, daß Most, der sich an Klarheit und Consequenz der Gedanken den meisten Anderen überlegen zeigte, schon damals das eherne Lohngesetz über Bord warf — der letzte Parteicongreß ist ihm darin gefolgt, aber auf dem Gothaer Programm behauptete es noch unbestritten den ersten Platz — sondern sogar der echte Grund- und Eckstein der Socialdemokratie, die Marx'sche Werththeorie, kam ins Gedränge. Man fing an, daran herum zu kneten und zu formen, weil man sich sonst nicht mit ihr abzufinden wußte. Immer neue Systeme wurden ersonnen, aber jedem folgte der Nachweis auf dem Fuße, daß es entweder ganz undurchführbar sei, oder doch nur unter einem Zwange, bei dem das Leben aufhören würde, lebenswerth zu sein, oder endlich, daß es auf einem Umwege doch wieder in die verpönte alte Ordnung zurückführen würde. Diese vernichtenden Kritiken erhielten erhöhten Werth dadurch, daß sie aus dem eigenen Lager kamen, daß immer ein socialdemokratischer Denker den anderen abthat.

Ließ man den Dingen ihren ruhigen Lauf, so konnte das Ende nicht zweifelhaft sein. Sie drängten mit innerer Nothwendigkeit auf den Durchbruch der allgemeinen Erkenntniß hin, daß das socialdemokratische Ideal ein Trugbild sei. Diese verheißungsvolle Entwickelung in ihrem Gange nicht zu stören, hätte die Aufgabe der berufenen Wächter der bestehenden Ordnung sein müssen; aber statt dessen griffen sie mit dem Ausnahmegesetz dazwischen und überhoben dadurch die Socialdemokraten vorläufig aller drohenden Schwierigkeiten.

Mit dem Erlöschen des Gesetzes haben die Erörterungen auf dem alten Punkte wieder eineingesetzt. Aber in der Art, wie sie geführt werden, zeigt sich ein bemerkenswerther Unterschied gegen früher. Während in den siebenziger Jahren die Socialdemokraten im ehrlichen Glauben an ihre Ideale den Weg zu deren Verwirklichung selber suchten, halten sie sich heute die Sache am liebsten ganz vom Leibe. Auf die bescheidene Anfrage, wie es denn eigentlich im Zukunftsstaate aussehen wird, antworten sie mit einer Fluth von Grobheiten, die einer sachlichen Auseinandersetzung von vornherein den Weg verlegt. Das Gefühl der Sicherheit ist abhanden gekommen, und wenn die Führer sich im stillen Kämmerlein Herz und Nieren prüfen, werden wohl nur wenige mit dem Geständniß zurückhalten, daß sie die Begeisterung für den Zukunftsstaat — d. h. für den Inbegriff der socialdemokratischen Lehre! — an eine Utopie verschwendet haben.

Den Unterschied zwischen Einst und Jetzt läßt ein vergleichender Blick in die Barth'sche Broschüre und in die Verhandlungen des Hallenser Partei-Congresses klar erkennen. Ehemals ein frischer Wagemuth in der Erfassung des Problems, dem jeder Zweifel am Erfolge fern lag; hier ein scheues Umgehen der entscheidenden Frage, das man durch einen Aufwand von großen Worten, an denen es den Herren ja niemals fehlt, vergeblich zu maskiren sucht. Hilflose Verlegenheit derjenigen Frage gegenüber, mit der doch die Socialdemokratie als solche steht und fällt, spricht aus dem Referate Liebknechts. Ungeschickter läßt sich der Spieß nicht umdrehen, als durch die Aufforderung an die Gegner, welche ein Bild des Zukunftsstaates wünschen, sie sollten doch zunächst einmal sagen, wie die heutige Gesellschaft in zehn Jahren aussehen werde. Der Unterschied liegt auf der Hand. Die Vertheidiger der bestehenden Ordnung sind nicht verpflichtet zu sagen, wie diese sich weiter entwickeln wird, sie können sich mit dem Hinweise begnügen, daß die Entwickelung, in der wir begriffen sind, eine zwar langsame aber stetig fortschreitende Besserung des allgemeinen Menschenlooses verspricht; dagegen sind diejenigen, welche die bestehende Ordnung beseitigen wollen, allerdings verpflichtet, zu sagen, was sie an ihre Stelle setzen können.

Wenn jemand zu einem Andern käme und ihm sagte: du wohnst in einem ganz schlechten Hause; wir wollen es niederreißen, und dann will ich dir ein neues Prachthaus bauen; einen Plan kann ich dir zwar nicht machen, davon verstehe ich nichts, ich kann dir überhaupt nicht sagen, wie es aussehen und wie es eingerichtet sein wird, aber ich versichere dir, daß es schön werden soll, wunderschön und wunderbar bequem, — welcher Mensch mit gesunden Sinnen wird daraufhin das Haus, das vielleicht nicht frei von Mängeln ist, das ihm aber Schutz und Obdach gewährt, niederreißen lassen? Die Socialdemokraten selber würden keinen Anstand nehmen, einen Genossen, der darauf einginge, als reif fürs Irrenhaus zu erklären, aber der menschlichen Gesellschaft muthen sie unbedenklich eine solche unverständige Handlungsweise zu.

Allerdings, wenn man etwas genauer aufmerkt, so entdeckt man, daß vom Niederreißen eigentlich keine Rede mehr ist. Die Socialdemokratie weist es als eine „alberne“ Verdächtigung der Gegner von sich, daß sie die neue Gesellschaftsform im Handumdrehen auf den Trümmern der alten aufzurichten gedenke; die eine soll vielmehr „in langer Entwickelung“ aus der anderen „sich herausarbeiten“. So hat Liebknecht in Halle verkündigt und die gleiche Formel klingt aus der socialdemokratischen Presse wieder, wo es gilt, unbequeme Frager los zu werden.

Nicht Revolution, sondern Reform heißt demnach jetzt die Losung, und der Beschluß, durch Mitwirkung an den gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages, also auf dem Boden der bestehenden Ordnung, eine Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen anzustreben, zieht die Consequenz daraus. Daß man daneben in Worten das „Festhalten an den Zielen“ kräftigst betont, kann an den Thatsachen nichts ändern.

Damit ist schon eingetreten, was wir neben Sieg oder Verfall der Partei als dritte Möglichkeit ins Auge gefaßt haben: das Einlenken in neue Bahnen, auf denen sie das, was sie heute von allen anderen Parteien schroff scheidet, das specifisch Socialdemokratische, allmählich abstreifen wird. Es ist — den meisten ihrer Anhänger und vielleicht auch der Führer noch unbewußt — eine Entwickelung eingeleitet, durch die sie aller Voraussicht nach schließlich auf den Standpunkt einer radicalen Arbeiterpartei geführt werden wird. Eine solche Fortbildung ist erfreulich, wenn auch das Weiterbestehen des Klassengegensatzes, der in der Sammlung des Arbeiterstandes zu einer besonderen politischen Partei zum Ausdruck kommt, keineswegs als ein Gewinn zu betrachten ist.

Möglicherweise wäre es ohne das störende Dazwischentreten des Socialistengesetzes gelungen, sogar diesen Klassengegensatz wieder zu verwischen; doch mag das dahingestellt bleiben. Daran aber läßt die Bewegung, welche zu Ende der siebenziger Jahre innerhalb der socialdemokratischen Partei herrschte, keinen Zweifel, daß zum mindesten der Wandlungsprozeß, an dessen ersten Anfängen wir jetzt stehen, ohne den hemmenden Druck jenes Gesetzes seinem Abschluß ganz erheblich näher sein würde.

So wird man zu der Erkenntniß geführt — und das ist nicht die schlechteste Lehre, die man aus dieser Betrachtung ziehen kann —, wie wenig doch im Grunde mit allen Zwangsmitteln des Staates erreicht wird. Wo immer er, auf politischem oder auf wirthschaftlichem Gebiete, die Gestaltung der Verhältnisse gewaltsam zu regeln versucht, — es kommt stets nur herzlich wenig dabei heraus. Etwas Gutes nie, aber der Schaden ist meist wenigstens nicht unheilbar groß. Der Staat kann eine naturgemäße Entwickelung zeitweilig aufhalten, aber schließlich geht sie doch ihren gewiesenen Gang weiter, ohne sich durch sein Dazwischenfahren aus dem Geleise drängen zu lassen. Das ist ein Trost in einer Zeit, die so sehr geneigt ist, zu den staatlichen Machtmitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

Stadt-Theater.

Die lang erwartete erste Aufführung der komischen Oper, oder vielleicht besser: des heiteren musikalischen Schauspiels **„Die heimliche Ehe“** von Peter Gast fand am Freitag, den 23. d. Mts., statt; die Direction unseres Theaters hat sich damit das Verdienst erworben, ein Werk, welches zweifellos die Bedeutung einer neuen und höheren Entwickelungsstufe der deutschen komischen Oper besitzt, zuerst und in würdiger Ausführung lebendig gemacht zu haben. Der Rang, den die Kritik dem Werke zuerkennen muß, begründet sich darauf, daß es auf seinem Gebiete zuerst in allgemein und mühelos verständlicher und gefälliger Form das Problem gelöst hat, dramatische Vernunft mit musikalischer Schönheit zu verbinden; letztere liegt hier in der unablässigen Fülle reizvoller Melodik, in der feinen, farbenreichen, jederzeit aus dem innersten Erfassen der Situationen und Charaktere heraus erfundenen, daher stets lichtvollen und charakteristischen, nirgends nur als Masse wirkenden Instrumentation und den formalen Vorzügen dieser Musik, welche die Faßlichkeit nicht erschweren, sondern erhöhen, nämlich in der Regelmäßigkeit und Geschlossenheit der einander folgenden Musikstücke und in der unaufdringlichen aber festen thematischen Durchführung. Der beständige Fluß, die Anmuth und Leichtigkeit der Erfindung, möge es sich um lyrische oder selbst antilyrische, um komische oder tragische Scenen handeln, berechtigt uns, Peter Gast als einen Tondichter zu bezeichnen, der das seltene Recht hatte, sich zu Mozart und — so fremd dieser Name auf dem Gebiete der Oper klingt — zu Chopin als Vorbildern zu bekennen, ohne daß er in die Gefahr der Unselbständigkeit gerieth; von Chopin kann natürlich nur in dem Sinne die Rede sein, daß, wenn er zu instrumentiren verstanden hätte, und wenn er die Oper nicht früh schon als außerhalb seiner Fähigkeiten liegend erkannt hätte, er in der Oper etwa solche Musik gemacht haben würde, wie P. Gast sie macht. Der immer seltener werdende Verein von Anmuth, Innigkeit, Schwung, Elasticität mit Noblesse und kunstgerechter, d. h. übersichtlicher verständlicher Form ist es, was bei P. Gast an Chopin erinnert, zuweilen auch die Art der Melodieführung. Man glaube nicht, daß der Vergleich sehr fern liege, weil Chopin fast nur für das Klavier gedichtet hat; in noch geraderer Linie sind manche musikalische Ideen Wagners auf Dinge zurückzuführen, die ihm bei Chopin gefallen haben — darüber ließe sich eine Abhandlung schreiben. Deutlich klingt an Chopin gelegentlich das Quintett am Schluß des 2. Aktes an, im übrigen versteht Gast so zu assimiliren, daß dies latent und nur im Studium, nicht im Genuß erkennbar ist, das Product also selbstständig bleibt. Keine Nummer der Oper erinnert an irgend ein bekanntes Vorbild, während es sich für den historisch, also vernünftig Betrachtenden von selbst versteht, daß P. Gast der dankbare Schuldner seiner Vorgänger ist: sein Stammbaum führt über Rossini, Auber, Boieldieu (bei Lortzing vorbei) zu Mozart hinauf; einzelne Züge sind in Nicolais Art berlinisch komisch (z. B. das „Lache nur, lache nur“ im 1. Akt), im ganzen überwiegt das mozartisch-kosmopolitische Element in seiner Musik. Eine Antipodie zu Wagner soll damit nicht ausgesprochen sein: sowohl das Streben nach ununterbrochenem dramatischen Fluß als die Kraft, Gluth, Tiefe und Innigkeit der wagnerischen Empfindung in den musikalischen Motiven verehrt und liebt P. Gast mit uns an Wagner. Von einem arroganten Versuch mithin, eine große Vergangenheit gleichsam umrennen zu wollen, von der doch überall zu lernen war, kann hier garnicht die Rede sein; vor dergleichen Einbildung ist Peter Gast, der auf der Universität der Freund von Gelehrten ersten Ranges wurde, durch seine Bildung schon geschützt. Natürlich ist nun durch die Verständlichkeit und die Art der Popularität, welche P. Gast erstrebt, dem Publikum nicht der Prozeß der Gewöhnung an eine neue Individualität zu ersparen: Gast würde in unseren Augen verlieren, wenn ihm von vornherein die Menge bis unter das Dach des Theaters zujubelte; ohne Vergleich höher gilt uns der nach freundlich aufmerksamem Zuhören und großer Spannung sich einstellende, zuletzt lebhafte Beifall einer gewählten und — wählenden Zuhörerschaft, wie er dem Componisten, am Schluß in Gestalt eines fünf Mal wiederholten Hervorrufes, begleitet von Lorbeerspenden, vorgestern zu Theil ward. Wir hatten aber das deutliche Gefühl, daß P. Gast sich in die Herzen der Zuhörer hineinsingen, daß man ihn je länger je lieber hören wird; das kann bei den Eigenschaften seiner Musik nicht ausbleiben. Die Frage ist, wie weit er und sein Werk selbst uns etwa jenen Prozeß der Aneignung erschweren; das ist, wie wir die Aufführung empfanden, allerdings im ersten Akte der Fall, vermöge einer gewissen Langsamkeit der Entwickelung. Manches, Vieles sogar hatte P. Gast, der gegen niemand so intolerant ist wie gegen sich selbst, schon gestrichen, aber die Exposition wird noch mehr (und anders als es mit dem Rothstift allein möglich ist) zusammengerückt und straffer angezogen werden müssen: der Graf z. B., eine Hauptfigur, müßte früher in die Handlung eintreten. Es geht zwar hier noch lange nicht so schlimm her, wie in Opern, an die man sich gewöhnt hat, z. B. im ersten Akt von Lortzings „Zar und Zimmermann“, der beinahe aus Stillständen besteht, aber P. Gast beabsichtigt, den Akt umzucomponiren, und bis das geschehen sein kann, so viel als möglich zu kürzen. Der zweite und der kurze dritte Akt verlaufen lebendig und in reizendem Wechsel der Wirkungen. Der erste Akt wurde bereits mit Wärme applaudirt, — solche entzückende Schönheit, wie die des ersten Liebesduetts, solche sublime Feinheit, wie die in Musik gesetzte halbe Verstellung zwischen Elisetta und Fidalma, so viel Belustigendes wie die Auftritts-Scene des Geronimo enthält, u. a. konnten nicht ohne diese Wirkung bleiben. Im zweiten Akt, wo eine hohe Schönheit der anderen folgt, trat das Unglück ein, daß Hrn. **Richard**, der den Conte Robinson bis dahin so vortrefflich gesungen und sich mit ausgezeichneter Feinheit in die Rolle hineingedacht hatte, plötzlich durch einen tückischen Zufall mitten im letzten Passus des Duetts mit Elisetta total die Stimme versagte, glücklicher Weise nachdem er das Meiste hinter sich hatte. Bei aller Einsicht, daß niemand daran schuld ist, drückt das Vorkommniß und das Ausbleiben einer Reihe von schönen Wirkungen doch auf die Stimmung der Zuhörer, zumal das Versagen nicht weit von dem Aktschluß erfolgte. Der Sänger ließ deshalb um Nachsicht bitten. Der Raum fehlt uns heute, die Verdienste der Bühnenkünstler und des Herrn Kapellmeister **Kiehaupt** um die Première der „Heimlichen Ehe“ hinreichend zu würdigen.

Es creirten Fräulein **Mitschiner** die Carolina, Herr **Lunde** den Paolino, Fräulein **v. Ganden** die Elisetta, Herr **Richard** den Grafen Robinson, Fräulein **Neuhaus** die Fidalma, Herr **Miller** den Geronimo; alle hatten sich mit dem höchsten Eifer und mit einer solchen Summe von Talent in ihre Partien hineingedacht, daß sie unter der talentvollen Direction des Herrn **Kiehaupt** den Intentionen des Componisten vollauf gerecht wurden, abgesehen eben von dem Zufall, welcher Herrn **Richard** hieran zeitweise verhinderte; im letzten Akt hatte er sich leidlich wieder erholt. Es darf im Interesse des Werkes aber nicht verschwiegen werden, daß die Uebertreibung einer an sich sehr lobenswerthen Discretion im Begleiten die musikalische Wirkung des ersten Aktes merklich abschwächte; statt jedes forte zwangsweise piano zu spielen, gehört nicht zur musikalischen Decenz. Im zweiten Akt siegte das natürliche Gefühl und bewies, mit welcher Liebe, welchem trefflichen Verständniß der Dirigent ursprünglich sich in das ganze Werk hineinempfunden hatte. Zur ersten Pflicht gehört es noch, den vorzüglichen Geschmack und die Splendidität zu rühmen, die in den Decorationen und Kostümen sich zu erkennen gab: der Blick über die Piazetta von Venedig im ersten Akt ist von Herrn **Wimmer** nach Studien, die er am Orte selbst gemacht, trefflich wiedergegeben, der Rococo-Saal im dritten Akt ist ein Cabinetstück der Decorationsmalerei; das Publikum war davon aufs angenehmste überrascht und fühlte sich bald in den Geist der Rococo-Periode versetzt, in welchem das ganze Werk, das in diesem Sinne als Specialität verstanden sein will, gedacht ist. Am Dienstag, des Kaisers Geburtstag, soll „Die heimliche Ehe“ die Festvorstellung abgeben; wir werden dann auf die Ausführung zurückkommen. Wir freuen uns, vorerst den glücklichen Erfolg des Werkes constatiren zu können; auf den fünften Hervorruf erschienen mit dem Autor Herr Director **Rosé** und Herr **Kiehaupt**, vom Publikum stürmisch begrüßt.

Wir erlauben uns übrigens, die vorgängige Lectüre des Textbuches dringend zu empfehlen, denn niemand vermag aus der Pantomime und einzelnen aufgefangenen Worten oder Strophen allein den Sinn und Reiz einer feineren noch unbekannten Oper zu erfassen. Dr. C. Fuchs.

Deutschland.

* **Berlin**, 24. Jan. Die erste Statue des Kaisers Friedrich hat die Stadt Berlin in aller Stille an dem neuen Polizeipräsidial-Gebäude am Alexanderplatz errichtet. Die Bronzefigur ist vorzüglich gelungen. Man erblickt den Kaiser in der Kürassier-Uniform mit dem General-Federbusch. Außer dem Standbild Kaiser Friedrichs sind an der Front auch Statuen des Kaisers Wilhelm I., des großen Kurfürsten und des ersten Königs, Friedrich I., angebracht.

* **[Für das Kaiser Friedrich-Denkmal auf dem Schlachtfelde bei Wörth]** sind bis jetzt 263 500 Mk. gesammelt, so daß zur Erreichung der nöthigen Kosten nur noch 36 500 Mk. fehlen. Hinsichtlich des Standortes sind drei Vorschläge gemacht, über welche Kaiser Wilhelm entscheiden soll. Sobald diese Wahl erfolgt ist, soll ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben werden.

* **[Für das Denkmal der Kaiserin Augusta]** in Berlin sollen dem Vernehmen des „B.-C." nach Haussammlungen veranstaltet werden. Für dieses Denkmal soll kein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben werden. Entweder wird es zu einer engeren Concurrenz kommen oder es wird einem bestimmten Bildhauer die Aufgabe übertragen werden.

* **[Der Kaiser]** erhielt gestern Nachmittag vom König von Belgien telegraphisch Mittheilung von dem Tode des Prinzen Balduin, worauf er gleichfalls telegraphisch dem Könige seine schmerzliche Theilnahme an dem beklagenswerthen Ereignisse aussprechen ließ.

* **[Weiße Raben.]** Zu den wenigen Abgeordneten der Cartellparteien, welche für den Richter'schen Antrag auf **Herabsetzung der Lebensmittelzölle** gestimmt haben, gehört der nationalliberale Fabrikbesitzer Reinhold **Hoffmann** in Neugersdorf. Wie die „Oberlaus. Dorfztg." schreibt, hat diese Abstimmung in weiten Kreisen seiner Wählerschaft vollen Beifall gefunden.

„Empfindet man doch", schreibt das nationalliberale Blatt, „zweifellos die vertheuernde Wirkung der Lebensmittelzölle am fühlbarsten in den Grenzbezirken, um so mehr, wenn es sich um vorwiegend industrielle Gegenden handelt, wie dies hier der Fall ist. Mitten im Volke stehend, kennt Herr Hoffmann dessen Bedürfnisse recht wohl, und er hat deshalb verschiedentliche in jüngster Zeit zu Tage getretene Bestrebungen innerhalb des Wahlkreises, welche auf Verbilligung der Lebensmittelzölle gerichtet sind, in dankenswerther Weise unterstützt, wie die Fleischpetition und die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses; bekanntlich hat er, von gleicher Ueberzeugung ausgehend, vor 3 Jahren auch gegen die Erhöhung des Getreidezolles gestimmt. Durch seine Abstimmung am Freitag hat Herr Hoffmann so viele vor nun Jahresfrist gegen ihn erhobene Angriffe am besten widerlegt."

Aus denselben Gründen, wie der Abg. Hoffmann, hat auch der Centrumsabgeordnete **Porsch** für den Antrag gestimmt. Auch er vertritt einen Grenzbezirk, den schlesischen Wahlkreis Reichenbach-Neurode, dessen Bevölkerung den Segen der Getreidezölle am eigenen Leibe so genau kennen gelernt hat, daß sie ihren Abgeordneten verpflichtete, für Aufhebung der Getreidezölle zu stimmen. Die Abstimmung des Abg. Porsch ist, meint die „Voss. Ztg.", um so bemerkenswerther, als er zu den jüngeren Führern der Centrumspartei gehört, und man gerade in Centrumskreisen in ihm eine hervorragende Kraft erblickt, von der man für die Zukunft viel erwartet.

* **[Die Conservativen unter sich.]** In Hannover ist zwischen der conservativen „Hannov. Post" und der gleichfalls conservativen „Hannov. Rundschau" ein heftiger Zwiespalt ausgebrochen. Die Folge davon war, daß der auch in Berlin als Redacteur des Stöcker'schen „Volk" bekannte Herr Leuß den Archivar Dr. Irmer auf gezogene Pistolen mit dreimaligem Kugelwechsel fordern ließ. Herr Irmer lehnte die Forderung unter Angabe von Gründen ab und wurde darauf von Leuß beleidigt. Die Folge war die Verurtheilung des Herrn Leuß zu 500 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung and zu vier Monaten Festung wegen Herausforderung zum Zweikampf.

* **[Das Vorgehen der Regierung in Ostafrika.]** Ueber den Inhalt der Unterredungen, welche Baron v. Soden und Generalconsul Michahelles mit maßgebenden Persönlichkeiten über die Organisation des ostafrikanischen Gebietes hatten, erhält die „Post" folgende Mittheilungen:

Der von Emin Pascha entwickelte Plan, am Victoria und Tanganjika eine neue Provinz zu bilden, ist als endgiltig aufgegeben zu betrachten, so weit wenigstens die Beihilfe der Regierung in Frage kommt. Zu dieser ablehnenden Haltung haben einmal die Schwierigkeiten der Verwaltung und Verbindung mit der Küste geführt, dann aber auch die Geldausgaben, deren Höhe sich keineswegs übersehen lassen würde. Für noch wichtiger gilt aber ein anderes Bedenken, welches eng mit der Frage, ob das Interessengebiet jetzt schon in ein Schutzgebiet umgewandelt werden solle, zusammenhängt. Als Schutzgebiet ist heute nur der schmale Küstenstreifen und die mit dem Schutzbrief bedachten Landschaften der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft anzusehen, welche ihrer ganzen geographischen und politischen Lage nach den Kernpunkt für eine weitere Entwickelung Ostafrikas abgeben. Hier wird es auch möglich sein, die Bestimmungen der Brüsseler Generalakte vollständig durchzuführen. Würde man aber die ganze Interessensphäre als Schutzgebiet erklären, so müßte eine kostspielige Verwaltung eingerichtet werden und könnten leicht internationale Verwickelungen entstehen, wenn irgend eine Mission Ansprüche erhöbe, die nicht erfüllt werden könnten. Wenn nun auch die Regierung nicht weiter ins Innere vorgehen wird, so wird sie doch naturgemäß den privaten Unternehmungen, welche die Erschließung des Innern bezwecken, ihren Schutz angedeihen lassen, wie auch die Missionen, welche am oberen Nyanza und Rufidschi arbeiten wollen, auf thatkräftige Hilfe rechnen können. Für den privaten Unternehmungsgeist wird es sich also jetzt darum handeln, im Innern festen Fuß zu fassen, gewissermaßen vorbereitend für eine spätere Verwaltungs-Organisation zu wirken und der Regierung eine weitere Ausdehnung der Schutzherrschaft innerhalb der Interessensphäre zu erleichtern.

Mit einem solchen Programm, welches das Schwergericht auf die private Initiative legt, wird man sich im allgemeinen nur einverstanden erklären können.

* **[Ueber die Chancen der Zuckersteuervorlage]** schreibt man der „Magd. Ztg.", dem Organ der Zuckerinteressenten der Provinz Sachsen, aus Berlin:

Nach der Ansicht von Abgeordneten verschiedener Fractionen, die sich mit der Zuckersteuerfrage besonders beschäftigen und der betreffenden Commission angehören, wird das Gesetz im Plenum voraussichtlich in der Weise zu Stande kommen, daß nach Abschaffung der Rübensteuer eine offene Ausfuhrprämie von 1,25 Mk. (statt 1 Mk. der Regierungsvorlage und 1,50 Mk. des Commissionsbeschlusses) **auf so lange Zeit** bewilligt wird, als **Frankreich** und die übrigen in Betracht kommenden Staaten die **Ausfuhrprämie beibehalten** (also weder dauernd, wie die Commission, noch mit der Zeitfrist bis 1895, wie die Regierungsvorlage vorschlägt), und daß ferner die Verbrauchssteuer auf 18 Mk. festgestellt wird. (Die Vorlage fordert bekanntlich 22 Mk. und die Commission will nur 16 Mk. zugestehen.)

Spandau, 23. Januar. Die ländlichen **Grundbesitzer** des Kreises Osthavelland, dessen Landtagsvertreter Minister Herrfurth ist, haben denselben in einer Bittschrift ersucht, darauf hinzuwirken, daß die **Landgemeindeordnung** mindestens in der von der Staatsregierung vorgelegten Form zur Annahme gelange.

Hamburg, 23. Januar. Der „Hamb. Corresp." veröffentlicht angebliche **Aeußerungen Mac Kinleys.** Mac Kinley bestreitet, daß seine Bill Parteiinteressen entsprungen sei. Sie bedeute vielmehr einen **Akt** der Nothwehr und habe den Zweck, die amerikanischen Fabrikanten, welche weit höhere Löhne zahlen müßten, als die europäischen, concurrenzfähig zu erhalten. Die nach ihm benannte Bill sei keine Originalidee von ihm selbst, sie sei vielmehr **veranlaßt durch die Schutzzollpolitik des Fürsten Bismarck.** Mac Kinley gedenkt demnächst Europa zu bereisen und bei der Gelegenheit dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten.

Oesterreich-Ungarn.

Gran, 23. Jan. Der **Kaiser** sprach dem Domkapitel anläßlich des Hinscheidens des **Cardinals Simor** in einem Telegramm seinen tiefen Schmerz über die Prüfung aus, von welcher das Land und die Religion heimgesucht worden sei. (W. T.)

Prag, 23. Januar. **[Landtag.]** Bei der heute fortgesetzten **Budgetdebatte** erklärte der Generalredner gegen die Vorlage, Herold, die Jungtschechen würden, abgesehen von den Clericalen, mit allen Parteien der gegenwärtigen Reichstagsmajorität zu pactiren in der Lage sein. Bei einem freundlichen Entgegenkommen der Regierung würden auch die Jungtschechen Entgegenkommen zeigen. Der Generalredner für die Budgetvorlagen, Graf Clam-Martinitz, sagte, er sei fest überzeugt, der Ausgleich sei nicht gescheitert und müsse als eine Staatsnothwendigkeit zu Stande kommen. Plener erklärte in Form einer thatsächlichen Berichtigung, er habe nicht vom Scheitern des Ausgleichs gesprochen. Ebenso verwahrte sich Rieger gegen den ihm gemachten Vorwurf des Wortbruchs und bezeichnete den Ausgleich als unerläßlich für Land und Reich. Mächtige Factoren träten für denselben ein. In dem Kampfe gegen den Ausgleich sei kein Sieg zu erhoffen. (Rufe von Seiten der Jungtschechen: „Wir fürchten uns nicht".) (W. T.)

England.

AC. **London**, 21. Januar. Der **Admiral** der Flotte, Sir Thomas **Symonds**, hat an den Marquis von Salisbury ein Schreiben gerichtet, in welchem er die nach seiner Meinung bestehenden **Mängel der Flotte** aufdeckt. Trotzdem das Parlament 10 000 000 Lstr. für Vergrößerung der Marine ausgeworfen habe, zöge die Flotte im Vergleich mit dem Landheer in den Geldbewilligungen stets den Kürzeren. England besitze viel zu wenig Kreuzer und Reserveschiffe, 8 moderne Schlachtschiffe erster Klasse wären in den letzten sechs Friedensmonaten kriegsuntauglich geworden. Monate lang habe es gedauert, die untergegangene kleine Nußschale „Serpent" durch ein anderes Schiff zu ersetzen. Eine eidliche Sachverständigenvernehmung über die Zustände der britischen Marine sei dringend geboten. Wenn schon der Mangel an Schiffen groß sei, so sei der Mangel an Mannschaften noch beklagenswerther. Die britische Flottenreserve verfüge über 20 000 theilweise ausgebildete Leute, während die Franzosen eine Reserve von 104 000 Matrosen und 26 000 Marinesoldaten besäßen. Für das Material der Marine sei etwas geschehen, es erübrige jetzt, auch für die Verstärkung des Mannschaftsbestandes das Nöthige zu thun.

Italien.

Rom, 23. Jan. Der **König** drückte dem **König der Belgier** telegraphisch sein wärmstes Beileid über das Hinscheiden des Prinzen Balduin von Flandern aus; ebenso condolirte der Ministerpräsident Crispi der belgischen Regierung. (W. T.)

Rom, 23. Jan. Der **Papst** sandte dem **König der Belgier** und dem Grafen von Flandern Beileidstelegramme. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 16. Januar. Wie der „Nowoje Wremja" aus Kiew geschrieben wird, hat sich die **Familie Padlewski**, welcher der Mörder des Generals Seliverstoff entstammt, vielfach an revolutionären Bestrebungen betheiligt. Die Familie ist österreichischer Herkunft, zählte sich zur polnischen Aristokratie und war mit den Familien der Jassinski, Sapolski und Potocki verwandt. Das Haupt der Familie im Jahre 1863, als der Aufstand ausbrach, war Wladislaff Padlewski, der in seinen jungen Jahren an dem Aufstande von 1830 Theil genommen hatte; dafür war er damals mit einer Festungshaft davongekommen. Dieser Wladislaff Padlewski war mit einer Potocki verheirathet. Aus dieser Ehe entsprossen mehrere Töchter und zwei Söhne; es sind wenigstens nur zwei Söhne bekannt geworden: Sigismund und Romuald. Beide waren, gleich wie ihr Vater, an dem Aufstande von 1863 betheiligt. Sigismund Padlewski diente in der russischen Garde-Artillerie, desertirte nach Paris und kam von dort mehrfach heimlich nach Petersburg, um seinen Bruder Romuald, der in der Ingenieurschule erzogen wurde, zu überreden, seinem Beispiele zu folgen. Sigismund wurde mit der Waffe in der Hand festgenommen und in Plozk füsilirt. Wladislaff war um diese Zeit bereits ein 60jähriger Greis. Er hatte drei Vetter: Bronislaff, Alexander und Eduard Padlewski, die ebenfalls direct oder indirect an dem Aufstande von 1863 betheiligt waren, und von welchen Alexander Padlewski — damals Stabscapitän a. D. — der Vater desselben Stanislaff Padlewski ist, der gegenwärtig wegen Ermordung des Generals Seliverstoff verfolgt wird. Unter der Anführung des Wladislaff Padlewski organisirte sich 1863 eine Bande von Insurgenten, deren erste That der Ueberfall auf die Poststation in Rostmirowo war. Die Station wurde zerstört und beraubt und der Stationschef Tachs gehängt. Die Bande wurde bald zerstreut und niedergemacht, Wladislaff Padlewski gefangen und in der Citadelle von Kiew füsilirt. Allein der Rest der Bande fand sich bald im Dorf Bulaji zusammen, wo außer Bronislaff, Romuald und Alexander Padlewski noch mehrere Spitzführer anderer auseinandergesprengten Banden eintrafen. Die Bauern umzingelten jedoch das Haus und lieferten die Revolutionäre der Polizei aus. Die Spitzführer wurden insgesammt streng bestraft; am strengsten aber Bronislaff Padlewski, der zu achtjähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Alexander Padlewski starb noch während der Untersuchung im Militärhospital an der Schwindsucht im November 1863.

Amerika.

* **[Der König Kalakaua]**, welcher vor mehreren Tagen schon einmal todt gesagt wurde, ist neueren Meldungen zufolge nun doch am 21. Januar zu San Francisco gestorben. Der nordamerikanische Kreuzer „Charleston" wird Ende dieser Woche die Leiche des Königs der Sandwich-Inseln nach Hawaii führen. Wahrscheinlich wird der „Charleston" zugleich die erste Kunde von dem Ableben des Königs dorthin bringen. Auch wird in Californien angenommen, daß sein Commandant Instructionen bezüglich der nunmehrigen Ordnung der hawaiischen Angelegenheiten mit sich führt.

* Wie der „Newyork Herald" mittheilt, befinden sich die Verhandlungen über die **Behringsmeerfrage** noch in der Schwebe und sei noch nicht vorauszusehen, wann ein Abschluß werde erzielt werden. Die größte Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß die Robbenfänger durch Wachtschiffe der Union werden gefangen genommen und durch englische Schiffe wieder befreit werden, wobei es leicht zu Zusammenstößen zwischen den Kreuzern beider Flotten kommen könnte.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, steht eine Auflösung des canadischen Parlaments bevor, und zwar, weil im Cabinet keine Einigkeit in Bezug auf das den Vereinigten Staaten gegenüber zu beobachtende Verhalten erzielt werden kann. Der Premierminister Macdonald befürchtet, seinen Anhang zu verlieren, falls er sich für Blaines Vorschlag erklären sollte.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Januar. Heute tagten alle **Parlamente.** Namentlich im Reichstag waren darum die Bänke nur schwach besetzt, die des Centrums fast leer, da dessen Mitglieder sich bei der Berathung des Sperrgeldergesetzes im Abgeordnetenhause befanden.

Reichstag.

Im Reichstag wurde der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Längere Debatten fanden statt bei dem Reichsversicherungsamt und dem Bauetat des **neuen Reichstagsgebäudes.** Hierbei wurde vielfach gewünscht, nicht statt echten unechtes Material zu verwenden, um innerhalb der ausgesetzten Bausumme zu verbleiben, sondern nur echtes zu gebrauchen, und darum die Position in die Budgetcommission zu verweisen. Staatssecretär **v. Bötticher** machte darauf aufmerksam, daß dadurch nicht nur die Baukosten wesentlich erhöht, sondern auch die Fertigstellung des Baues um 4 Jahre hinausgeschoben würde; so lange würde die Herschaffung des istrischen Sandsteins und die Bearbeitung desselben erfordern. Die Ueberweisung an die Commission wurde abgelehnt und der Titel bewilligt. Nächsten Montag erfolgt die weitere Berathung des Etats.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus erledigte heute den Bericht über die Consolidation der preußischen Staatsanleihen, wählte Hrn. v. Manteuffel zum ersten Vicepräsidenten, erledigte mehrere Positionen und genehmigte die Vorlage über die außerordentliche Armenlast nach langer Debatte nach den Vorschlägen der Commission. Nächsten Montag steht die Helgolandvorlage auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause sprach (wie bereits in der gestrigen Abendausgabe kurz gemeldet) über die **Sperrgeldervorlage** zuerst der Ministerpräsident **v. Caprivi**, dann der Abg. **v. Cuny**, Cultusminister **v. Goßler**, die Abgeordneten **Reichensperger** (Centr.), **v. Eynern** (nat.-lib.), **Windthorst, v. Zedlitz** (freiconf.), Graf **Limburg** (conf.), **Stöcker** (conf.), **v. Jazdzewski** (Pole), **Arendt** (freiconf.) und **Rickert.** Die Vorlage wurde an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Darauf wurden die **Wahlen** der Abgg. **Körber** und **v. Puttkamer** (Graudenz-Rosenberg) ohne Debatte für **giltig** erklärt. Nächsten Montag kommen kleinere Vorlagen zur Berathung.

Ministerpräsident **v. Caprivi** führt in einer längeren Rede aus, die Regierung bedauerte das Nichtzustandekommen des vorjährigen Entwurfs; sie halte dagegen den jetzt eingeschlagenen **Weg** für einen solchen, der zum Frieden führen kann. Den Wünschen der evangelischen Kirche betreffend die Schadloshaltnng derselben durch Ausfall der Stolgebühren sei die Regierung augenblicklich nicht in der Lage Rechnung zu tragen, weil erst die im Herbst einzuberufende Generalsynode gehört werden müsse. Ein Handelsgeschäft werde mit dieser Vorlage nicht gesucht. Die Staatsregierung verwahre sich gegen diese Unterstellung. In Angelegenheiten, welche das Staatswohl betreffen, werde weder vom Ministerpräsidenten, noch vom Cultusminister Handel getrieben werden. Seit dem Scheitern des letzten Sperrgesetzes sei mit keinem Mitgliede des Centrums über die Sperrgelder ein Wort gesprochen worden.

Abg. **v. Cuny**: Die nationalliberale **Partei** müsse die Vorlage ablehnen, könne auch von der Commissionsberathung keine Besserung erhoffen. Ohne jeden ersichtlichen Grund verlasse die Regierung den noch vor einigen Monaten so energisch vertretenen Standpunkt.

Cultusminister **v. Goßler** behauptet, daß seine vorjährige Haltung und der jetzt vorgelegte Entwurf sich durchaus mit einander deckten. (Diese Behauptung erregt auf den Bänken rechts und links große Heiterkeit.) Man habe im vorigen Jahre die Ausantwortung des Kapitals direct an die empfangsberechtigten Geschädigten verlangt; dieses habe die Regierung früher wie jetzt abgelehnt. Eine dauernde Rente sei das Höchste gewesen, was der Staat hätte leisten können; die Ausantwortung des Kapitals erreiche nicht die Höhe des vorigen Angebots. Für die evangelische Kirche breche mit der heutigen Erklärung des Ministerpräsidenten bezüglich der Stolgebühren eine neue Periode an; diese Sache endlich nach 10jähriger Thätigkeit ihrer Erfüllung nahe gebracht zu haben, sei ein verklärender Lichtschein, der auf seine Amtsthätigkeit falle. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. Reichensperger ist von der Vorlage befriedigt.

Abg. **v. Eynern** macht den Minister v. Goßler für den Ausgang der vorjährigen Verhandlungen verantwortlich und bezeichnet die heutigen Aufführungen Goßlers als spitzfindig. Die Wahrheit sei, daß die Regierung den Feldzug verloren habe und nunmehr die Kriegskosten zahle. Auch mit Bezug auf die Wiedereinführung des Jesuitenordens in Deutschland sehe er eine ähnliche Rückzugspolitik von der Regierung voraus, wie diesmal. Zum definitiven Frieden mit der katholischen Kirche werde man auch nach der Bewilligung dieses Gesetzes nach den bisherigen Erfahrungen nicht gelangen. Die Nationalliberalen werden das Gesetz geschlossen ablehnen und erwarten dasselbe auch von den Conservativen.

Abg. **Windthorst** begrüßt das Gesetz als einen Weg zum Frieden. Gerade in diesen Zeiten der „subversiven" Bestrebungen sollten alle gläubigen Elemente fest zusammenstehen. Er nehme keinen Anstand, zu erklären, daß diese Vorlage es dem Centrum erleichtere, die Regierung in anderen Fragen zu unterstützen. Die Vorlage habe eine eminent politische Bedeutung.

Abg. **v. Zedlitz** erklärt sich bereit, die Vorlage unbefangen zu prüfen. Für ihn und seine Partei läge keine Veranlassung vor, den früheren Regierungsstandpunkt zu verlassen. Er empfiehlt, sofort in die zweite Lesung zu treten und die Vorlage abzulehnen.

Abg. **Limburg** stimmt im wesentlichen mit dem Abg. v. Eynern überein.

Auch Abg. **Stöcker** erörtert seinen gegnerischen Standpunkt. Wie Herr v. Goßler unter diesen Entwurf seinen Namen setzen konnte, sei ihm unbegreiflich. Für seine Partei sei ein Aufgeben des vorjährigen Standpunktes unmöglich, ohne Sympathien im Lande zu verlieren.

Abg. **v. Jazdzewski** spricht für die Vorlage, Abg. **Arendt** dagegen.

Abg. **Rickert**: Die Verantwortung für die jetzige Lage trifft die Majorität. Weshalb lehnte sie die frühere Vorlage in dritter Lesung ab, während sie derselben Vorlage in zweiter Lesung zustimmte? Sie hatte nicht sachliche Gründe, sondern wollte nur das Centrum zum Mitstimmen zwingen. Hätte die Majorität der früheren Vorlage zugestimmt, so wäre sie heute Gesetz. Sie sind also schuld. (Sehr wahr.) Und was ist der Unterschied? Das Kapital soll ausgezahlt werden, nicht eine Rente. Um einer solchen kleinen Differenz so viel große Worte! Nach Herrn Stöcker soll sogar die protestantische Vormacht der Welt dadurch geschmälert werden. Derselbe Stöcker will aber das Kapital herauszahlen, die Geschädigten abfinden, den Emeritenfonds erhöhen und den Domherren Zuschüsse geben. Nur einige kleine Controlen, die für die Regierung eine Last sind, verlangt er. Und deshalb solche heftige Opposition? Das ist unbegreiflich. Die Kapitalzahlung ist für den Staat finanziell vortheilhafter (Finanzminister Miquel nickt zu) und eine geringere Stärkung der katholischen Macht, als die Rente. Die Herren v. Zedlitz und v. Eynern erklären, beide Parteien könnten eine solche Schwenkung nicht machen; aber unter dem Fürsten Bismarck machten sie ganz andere Schwenkungen mit. (Sehr richtig!) Mit der Bismarck'schen Culturkampfpolitik sei längst gebrochen. Man thue so, als ob die Kapitalzahlung eine Unterwerfung unter Rom sei, während die Rentenzahlung den Sieg bedeute. Wer solle das verstehen? Die jetzige Vorlage sei vortheilhafter und werde den Kampffonds der katholischen Kirche verhindern. Wenn Hr. Stöcker wirksam dem Centrum entgegentreten wolle, so möge er das bei der Schule thun. Diese kleine Frage sei für so große Worte nicht geeignet.

Paris, 24. Januar. Heute sind hier, begleit von dem französischen Militärattaché in Konstantinopel, mehrere **türkische Offiziere** behufs Besuchs der Artillerieschule in Fontainebleau resp. der Cavallerieschule in Saumur eingetroffen.

Lyon, 24. Jan. Die Bevölkerung gab heute ihre Freude über das Votum der Zollcommission gegen die **Seidenzölle** durch eine allgemeine **Illumination** kund.

London, 24. Januar. (Privattelegramm.) Die „Daily News" melden aus **Rom**, der **Papst** habe an den **deutschen Kaiser ein Schreiben** gerichtet, worin er Dank und höchste Befriedigung für die **Beendigung des Culturkampfes** ausspricht und seine thätige Mitwirkung zur Herbeiführung der Lösung zusagt.

Rom, 24. Januar. (Privattelegramm.) Die **Encyclica des Papstes** über den **Socialismus** erscheint definitiv am 3. März.

Belgrad, 24. Jan. (Privattelegramm.) Währen bisher in dem Staatsschematismus die Königin-Mutter **Natalie** als nicht zur königlichen Familie gehörig weggelassen wurde, wird in dem neuesten von der Regierung ausgegebenen Staatsschematismus pro 1891 auch **Milan ignorirt.**

Am 26. Januar: S.-A. 8.1, U. 4.25. **Danzig, 25. Jan.** M.-A. 5.52, M.-U. bei Tage.

Wetteraussichten für Montag, 26. Januar, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bedeckt, naßkalt, Niederschläge. Lebhafter Wind, stürmisch an den Küsten (W. bis NW.)

Für Dienstag, 27. Januar:

Kälter, frostig, veränderlich, windig. Niederschläge.

---

* **[Von der Weichsel.]** Der erneute Aufbruch der in voriger Woche zugefrorenen Stromrinne ist nun bis zu den Dirschauer Eisenbahnbrücken durchgeführt. Die weitere Fortführung der Aufbrucharbeiten stromaufwärts mußte aber wegen des vielen Schlammeises, in welchem sich die Dampfer festfahren, und da der Strom bei dem niedrigen Wasserstande stellenweise bis auf den Grund mit lockeren Eis- und Schneeschlamm-Massen verpackt ist, vorläufig aufgegeben werden. Wahrscheinlich wird man demnächst unter Hinzunahme anderer Hilfsmittel versuchen, ein weiteres Vordringen zu ermöglichen.

ß. **Zoppot**, 24. Jan. Nachdem im Westen und Süden, ganz besonders aber in dem gewerbsfleißigen Sachsen die **Turnerei** längst alle Bevölkerungs- und Gesellschaftskreise durchdrungen hat und ihnen eine nie versiegende Quelle frischer Kraft und frohen Schaffensmuthes geworden ist, gewinnt dieselbe auch in unserer engeren Heimath, in unserem Osten, immer mehr an

Boden. Erst kürzlich zeigte der Danziger Turn- und Fechtverein bei seinem Weihnachtsfest im dichtgefüllten Schützenhaussaal Glanzleistungen an Kraft und Gewandtheit, die Herz und Auge erfreuten und Zeugniß davon ablegten, wie ernst auch hier die Sache getrieben wird. Fleißig geturnt wird in Danzig ferner noch in der Turnabtheilung des Bildungsvereins, die des öfteren auch schon rühmliche Beweise ihres Könnens gegeben, und in dem sportlich gefürchteten Ruderclub „Victoria", den die Losung „Rast ich, so rost ich" im Winter aus dem nassen Element in den Turnsaal führt. Vielfach vergessen sei auch der Turnverein Neufahrwasser, der es sogar so draußen bereits zu einer eigenen Turnhalle gebracht hat. Diese frisch-fröhliche Rührigkeit ließ auch die Zoppoter nicht länger schlafen, und so ging es denn zu Beginn des Winters an die Gründung eines Vereins. Das träge Kanapee, auf dem an den langen Winterabenden das Blut dick, die Glieder schwer und der ganze Mensch träge, mürrisch und unzufrieden wird, wurde mit dem Barren und Pferd, mit Reck und Springel, mit Keulen und Eisenstab vertauscht und Frohsinn, leichtes Blut und frische Thatkraft war der Lohn dafür. Zur weiteren Förderung der Sache beabsichtigt der junge Verein nun, am nächsten Sonnabend ein Winterfest zu veranstalten. Das Programm ist ein rein turnerisches: Stabübungen, Keulenschwingen, Gerätturnen und Turnerpyramiden. Außerdem ein paar muntere Lieder eines Doppelquartetts und zum Schluß ein Tanz, bei dem außer der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 natürlich auch alle Nichtturner und Nichtturnerinnen tüchtig mitzuwirken haben. Dadurch, daß die besten Kräfte des Danziger Turn- und Fechtvereins einzelne Nummern übernommen haben, ist ein unterhaltender Abend gesichert, und den sonst immer die Ueberzahl bildenden Damen dürfte mindestens beim Tanz reichliche Gelegenheit werden, um zu bethätigen, daß auch sie ein fröhliches Regen ihrer Glieder für eine gute Sache halten. Möge es dem jungen Turnverein dabei gelingen, neue Förderer und Freunde für seine Ziele zu gewinnen, damit es schneller und schneller auch bei uns alle Kreise durchdringe, eine wie wichtige und schöne Aufgabe die Turnerei für unser ganzes Volksleben hat.

⊙ **Neustadt**, 24. Jan. Die diesjährige **Abiturientenprüfung** am hiesigen Gymnasium findet am 7. Februar cr. unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths Dr. Kruse statt. Zum ersten Male kommt hierbei der deutsche Aufsatz in Wegfall. — Gestern wurden zwei Rehe nach der Stadt gebracht, welche in der Forst im tiefen Schnee verendet vorgefunden wurden. Auch in den benachbarten Revieren hat der strenge Winter den Wildstand stark gelichtet, so daß mit Rücksicht hierauf bereits im Bromberger Bezirk der Schluß der Jagd angeordnet ist. Neuerdings sind in unserer waldreichen Gegend mehrere starke Wildschweine erlegt worden.

Vermischte Nachrichten.

* [**Albert Niemann**], der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag gefeiert hat, wird demnächst in Hannover, wo er vor rund 31 Jahren zuerst als Solist gewirkt hat, noch einmal die Bühne betreten.

* [**Auf dem Vesuv verunglückt.**] Drei Engländer machten sich am Sonntag, wie aus Neapel berichtet wird, auf, den Vesuv zu besteigen. Zwei von ihnen, die von Führern begleitet waren, [illegible] der dritte, der ohne Führer ging, ist verschwunden. [illegible] Krater; [illegible] Nach einer anderweitigen Nachricht soll der Letztere ein Deutscher sein.

* [**Der Thurm von Babel**] hat in diesen Tagen, während er seit Jahrtausenden in Schutt und Trümmern liegt, eine neue Bereicherung erfahren. Ein Missionar von dem Orden der Carmeliter hat auf die Spitze der noch stehenden Trümmer eine Statue der „Siegreichen Jungfrau" gesetzt, die noch Pius IX. gesegnet hatte. Der Thurm von Babel hat, wie bekannt, nur noch von den einstigen acht Stockwerken deren zwei. Aber die Höhe derselben ist noch so groß, daß das Bauwerk auf 80 Kilometer im Umkreise zu sehen ist. An seiner Basis nimmt der Thurm eine Fläche von 194 Quadratmetern ein. Die Backsteine, aus denen er zusammengesetzt ist, sind mit Keilschrift bedeckt, die hineingemeißelt ist, bevor der Stein gebacken worden. Den Thon, welcher an Stelle des Cements verwendet worden, hat man aus einer noch heute in der Nähe des Thurmes bestehenden Quelle geholt. Die Errichtung der Statue der Jungfrau auf dem Thurme fand unter großer Feierlichkeit statt, welcher selbst die Muselmänner beiwohnten.

Wien, 23. Januar. Der Dombaumeister **Schmidt** ist in vergangener Nacht gestorben. Friedrich Freiherr v. Schmidt war einer der berühmtesten Baumeister der Gegenwart wohl der bekannteste, der seinen Namen in Köln, Mailand, Wien, als den Hauptstätten seiner Thätigkeit, verewigte. Seit Jahrzehnten war Schmidt, der stattliche Mann mit dem wallenden weißen Barte, eine der hervorragendsten Erscheinungen des Wiener Lebens. Geboren war Schmidt am 22. Oktober 1825 zu Finkenhofen in Württemberg. Nach seiner Lehrzeit als Steinmetz kam er im Jahre 1843 als Steinmetzgehilfe nach Köln, 1857 wurde er als Professor der Architektur nach Mailand berufen, 1859 an die Wiener Akademie. Freiherr v. Schmidt war der größte bekannte Gothiker, der am Kölner Dom die ihm eigene geniale Feinheit in der Behandlung dieses schwierigen Stils gelernt hat. Bedeutsam war seine Thätigkeit am St. Stephansdom zu Wien, sein glänzendstes Meisterstück ist das herrliche Wiener Rathhaus. Der schöne Plan Schmidts ist auch ausersehen für den bevorstehenden Bau der Herz-Jesu-Kirche zu Köln, der somit zu einem Vermächtniß des großen Meisters wird.

Winterwetter und Verkehr.

Berlin, 24. Jan. (Tel.) Nachdem hier in voriger Nacht noch 1/2 Fuß Schnee gefallen war, trat heute früh **Thauwetter** mit Regen ein. Auch **aus Westen wird überall starkes Thauwetter** gemeldet und es werden **Ueberschwemmungen** befürchtet. Aus Westfalen und der Rheinprovinz wird bereits Hochwasser gemeldet; in **Nordfrankreich** sind zahlreiche Ueberschwemmungen eingetreten.

Gutem Vernehmen nach hat die Reichspostverwaltung die **Telegraphenanstalten für die Dauer der Hochwasser- und Eisgefahr** angewiesen, **Nachtdienst** einzurichten. Auch die Eisenbahntelegraphen sollen zur Uebermittelung von Eis- und Hochwassernachrichten benutzt werden.

Braunschweig, 23. Jan. Der Eisenbahnverkehr ist, abgesehen von unbedeutenden Verspätungen, nach allen Richtungen wieder ein regelmäßiger.

Hirschberg i. Schl., 23. Januar. Bei der Station Jannowitz entgleiste heute ein Wagen des Güterzuges, wodurch die Strecke drei Stunden lang gesperrt war.

Newyork, 23. Jan. In Folge ungewöhnlich starker Regengüsse werden aus sämmtlichen Staaten Neu-Englands Ueberschwemmungen gemeldet. Viele Flüsse sind aus ihren Ufern getreten, namentlich der Connecticut-Fluß bei Newhaven. Auch im Staate Newyork haben heftige Regengüsse viele Brücken weggerissen. (W. T.)

Schiffs-Nachrichten.

London, 23. Jan. Das eiserne Schiff „**Deanfield**" ist auf der Reise von San Francisco nach Hamburg **mit Mann und Maus untergegangen.**

Standesamt vom 24. Januar.

Geburten: Taucher Gottlieb Koch, S. — Seefahrer Oscar Rudat, S. — Arbeiter Andreas Langanki, S. — Schneidergeselle Franz Ferdinand Lüdtke, S. — Maurergeselle Paul Hannemann, T. — Böttchermeister Emil Robert Horn, S. — Schmiedegeselle Alb. Grönke, S. — Maurergeselle Ferdinand Döhring, S. — Malergehilfe Paul Rudolf Cloos, S. — Arbeiter Gottl. Stein, S. — Arbeiter Franz Godomski, T. — Arbeiter Jakob Skierska, S. — Arbeiter Franz Brill, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Rudolf Gustav Liedtke und Anna Marie Ludwig. — Arbeiter August Jonas und Veronika Hohmann. — Arbeiter Karl Theodor Kaminski und Julianna Gorski. — Arbeiter Luis Karl Wilhelm Unruh und Rosalie Bertha Wobbe.

Heirathen: Schlossergeselle August Robert Franz Schultze und Florentine Elisabeth Stein. — Schlossergeselle Sigmund Moik und Elise Maria Unger. — Klempnergeselle Christian Heinrich Wrede und Helene Regina Ohl.

Todesfälle: Füsilier Robert August Lewandowski, 22 J. — S. d. Arb. Wilhelm Wengerowski, 5 J. — T. d. Arbeiters Ferdinand Bürger, todtgeb. — Fräul. Anna Neufeld, 19 J. — Maurergeselle August Bartsch, 62 J. — Wittwe Klara Beate Hennig, geb. Friese, 77 J. — Rentier Gustav Friedrich Schwarz, 72 J. — Frau Louise Mathilde Kliß, geb. Braun, 47 J. — T. d. Zimmergesellen Karl Hackbardt, 6 W. — Wittwe Regina Maria Freese, geb. Klug, 76 J. — S. d. Arb. Rudolf Kuschel, 3 M. — S. d. Schmiedeges. Albert Grönke, 1 Tag. — Kaufmann Marcus Michael Goldstein, 71 J. — Arb. Karl Leopold Gerhardt, 58 J. — Frau Florentine Renate Gottschau, geb. Wielert, 48 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Januar. Oesterr. Banknoten 177.85, Russ. Banknoten 236.70, Warschau kurz 236.40.

Frankfurt, 24. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 273 1/4, Franzosen 217 7/8, Lombarden 114 5/8, Ungar. 4% Goldrente 92,70. — Tendenz: still.

Wien, 24. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,85, Franzosen 244,50, Lombarden 129,60, Galizier 212,00, ungar. 4% Goldrente 104,15. — Tendenz: fest.

Paris, 24. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,20, 3% Rente 95,57, 4% ungar. Goldrente 92,37, Franzosen 541,25, Lombarden 302,50, Türken 19,12, Aegypter 491,25. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 35,50, weißer Zucker per Januar 36,00, per Febr. 36,00, per Jan.-April 37,00, per März-Juni 37,50. Tendenz: behpt.

London, 24. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 1/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 98 1/2, Türken 18 7/8, ungar. 4% Goldrente 91 3/4, Aegypter 97 1/4. Platz-Discont 1 3/4 %. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 12 3/4. — Tendenz: matt.

Petersburg, 24. Januar. Wechsel auf London 3 M. 85,65, 2. Orientanleihe 102 7/8, 3. Orientanleihe 105 1/8.

Liverpool, 23. Januar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferungen: per Januar-Februar 5 3/32 Verkäuferpreis, per Februar-März 5 7/64 do., per März-April 5 5/32 Käuferpreis, per April-Mai 5 13/64 do., per Mai-Juni 5 1/4 do., per Juni-Juli 5 9/32 do., per Juli-August 5 5/16 do., per Aug.-Sept. 5 9/32 d. do.

Newyork, 23. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,87 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20 5/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 75 1/2, Central-Pacific-Actien 30, Chicago- u. North-Western-Actien 105 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 53 1/8, Illinois-Central-Actien 97, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 107, Louisville u. Nashville-Actien 73 1/4 ex, New. Lake-Erie- u. Western-Actien 19 1/2, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 98 1/2, New. Central- u. Hudson-River-Actien 100 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 70 3/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55, Philadelphia- und Reading-Actien 32 5/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 29 3/8, Union-Pacific-Actien 44 7/8, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 18 3/4, Silber-Bullion 103 3/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 24. Januar. Stimmung: Anfangs schwach, Schluß besser. Heutiger Werth ist 12,25/40 M Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 24. Januar. Mittags. Stimmung: matt. Januar 12,67 1/2 M Käufer, Februar 12,67 1/2 M do., März 12,75 M do., April 12,82 1/2 M do., Mai 12,92 1/2 M do.

Abends. Stimmung: fest. Januar 12,72 1/2 M Käufer, Febr. 12,72 1/2 M do., März 12,80 M do., April 12,87 1/2 M do., Mai 12.97 1/2 M do.

Butter.

Hamburg, 23. Jan. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 114—116 M, 2. Klasse 110—112 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 90—100 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 95—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—80 M unverzollt, finnländische 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—65 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden einen Abzug von 4—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 111—112 M, zweite Qualität 105—110 M netto. Die Schwierigkeiten des Schiffsverkehrs sind noch wenig gehoben, üben einen lähmenden Einfluß auf das Geschäft aus. Butter wurde reichlich geliefert, davon sehr wenige zur höchsten Notirung genommen, die meiste ist entweder billiger begeben oder stehen geblieben. Kopenhagen berichtete flauen Markt bei unveränderter Notirung, England und Schottland in Folge stärkerer Zufuhr mehrere Shilling niedriger. Das Platzgeschäft sehr still. — Fremde Butter geschäftslos.

In Auction wurden von 66/3 Tonnen ostholsteinische Hofbutter 53/3 zum Brutto-Durchschnittspreis von 114 1/4 M verkauft, brachten also abzüglich aller Kosten den Producenten ca. 109 1/4 M netto 13/3 Tonnen blieben unverkauft nach.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Rothe Bordeauxweine, direct bezogen, à Flasche 1,50 und 2 M bei A. Kurowski, Breitgasse 89, Petershagen 8.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, gegründet 1830 (alte Leipziger). Die Geschäfts-Ergebnisse des Jahres 1890 sind als höchst erfreuliche zu bezeichnen. Der Zugang an neuen Versicherungen war größer, als in irgend einem der Vorjahre, die Sterblichkeit verlief, wie sich schon jetzt übersehen läßt, trotz der Influenza wieder außerordentlich günstig, indem die durch Tod von Versicherten zahlbar gewordenen Versicherungssummen, insgesammt 3 925 700 M, weit hinter der Summe zurückblieben, welche nach der den Prämien- und Reservetabellen der Gesellschaft zu Grunde liegenden Sterblichkeitstafel erwartet werden konnte.

Eingegangen sind bei der Lebensversicheruugs-Gesellschaft zu Leipzig

1890: 5523 Anträge über 37 835 050 M,
1889: 4772 „ „ 34 422 650 „

Abgeschlossen worden sind

1890: 4447 Versicherungen über 30 010 550 M.
1889: 3822 „ „ 26 896 750

Als gestorben angemeldet wurden

1890: 697 Versicherte über 3 925 700 M.
1889: 656 „ „ 3 682 500 „

Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, belief sich der Versicherungsbestand am 31. Dezember 1890 auf 51 514 Personen und 336 170 700 M Versicherungssumme, was für das Jahr 1890 einen Zuwachs von 2285 Personen und 20 805 650 M Versicherungssumme ergiebt. In keinem Jahre seit Bestehen der Gesellschaft hat der Versicherungsbestand derselben eine gleich große Zunahme erfahren.

Aufgebot.

Der Kaufmann **L. G. Neumann** in Konitz will dem Kaufmann **J. Neumann** in Konitz im Jahre 1889 ein Blanco-Accept folgender Beschreibung:

Prima-Wechsel. Angenommen für zweitausend Mark. L. G. Neumann.

den 18 Für M ...
zahlen Sie für diesen
Prima-Wechsel an die
Ordre die
Summe von
den Werth und stellen
ihn auf Rechnung
Bericht
Herr
Nr. in

übergeben haben.

Auf Antrag des Kaufmanns **J. Neumann** hier, vertreten durch den Rechtsanwalt **Maschke** hier, welchem als letzten Inhaber das Blanco-Accept verloren gegangen sein soll, wird das Blanco-Accept aufgeboten zum Zwecke der Kraftloserklärung.

Es ergeht daher an den unbekannten Inhaber des Acceptes die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine

am 20. August 1891,

Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 25, seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (1583

Konitz, den 14. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Vorschuß-Verein Mewe E. G.

mit unbeschr. Haftpfl.

Mittwoch, den 4. Februar cr.,

Abends 8 Uhr,

Generalversammlung.

im Lokale des Herrn Conditor Schulz hierselbst.

Tagesordnung:

1. Darlegung der Jahresrechnung pro 1890. Geschäfts-Bilanz u. Gewinnvertheilung (§ 37 des Statuts).
2. Revisions-Bericht und Decharge.
3. Wahlen nach §§ 4 und 22 des Statuts.
4. Bericht über die Revision des gerichtlich bestellten Revisors. (1601
5. Geschäftliches.

Der Verwaltungsrath.

F. Schultz jun., Vors.

Nach-Dem

das Reichsgericht am 4. Dezember 1890 entschieden hat, daß die Betheiligung bei der **1. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** nicht nur nicht verboten, **sondern ausdrücklich** gestattet sei, lade ich zur weiteren Betheiligung ein. Jeden Monat eine Ziehung, nächste 1. Febr. 1891. Haupttreffer 165 000 M, niederster 330 M. Jedes Loos gewinnt. Jahresbeitrag 42 M; monatl. 3,50 M. Statuten versend.

F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

In Bangschin bei Praust stehen

2 fette Kühe

zum Verkauf. (1590

---

75 000 Mk.

Nur baare Geldgew.

baar zu gewinnen auf 1 Kölner Dombau-Loos. Ziehung 23. Februar u. f. T.

Originalloose 3,50 M.

Antheile: 1/2 1,75, 1/4 1 M, 12/2 20 M, 11/4 10 M. Porto und Liste 30 Pf.

M. Fraenkel jr.,

Bankgeschäft, (1069

Berlin W., 65 Friedrichstr. 65.

Kleinster Gew. 50 M

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beachtung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 M.

Eduardt Bendt, Braunschweig.

„**Dentila**" stillt augenblicklich

jeden Zahnschmerz

u. ist b. hohlen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen v. überraschender Wirkung. In Danzig nur allein erhältlich, p. Fl. 50 Pf., i. d. Elefantenapotheke Breitg. 15.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der **grünen Arnicapflanze, ist das Wirksamste u. Unschädlichste** gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 u. 50 Pf. zu haben bei:

Hans Opitz, Gr. Krämergasse 6, in der Minerva-Drogerie 4ten Damm 1, in Danzig. (347

Flensburger Angostura

weltberühmte Marke

mit Wein oder Genever vermischt, vor oder nach der Mahlzeit ein Gläschen voll getrunken, befördert die Verdauung und unterscheidet sich von allen anderen Erzeugnissen dieser Art durch seinen aromatischen Geschmack und seine belebenden und stärkenden Eigenschaften.

Echt zu haben in Danzig bei **St. Amort.** (774

Jede

Namen-Stickerei

wird sauber und billig ausgeführt Heil. Geistgasse 18. Bei ganzen Ausstattungen Preisermäßigung.

An die grosse Zahl der Lungen-, Brust- u. Halskranken,

denen ihr Dasein durch die Erkrankung der Luftwege verbittert wird. Wer an Schwindsucht (Auszehrung), Asthma (Athemnoth), Luftröhrencatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfcatarrh etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Broschüre. (771

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark	900,00	4 Zimmer, Mädchenstube ꝛc. Langgasse 6II.
-	1200,00	4 Zimmer ꝛc. Saal-Etage Langgasse 6.
-	1050,00	4 Zimmer, Bade-, Mädchenstb. Breitg. 17I.
-	1350,00	4 Zimm., Balkon, Mädchenst. Langgasse 67II.
-	600,00	4 Zimmer, Hof, Kammer ꝛc. Wallplatz 12a.
-	600,00	Speicher, 4 Stock hoch, 2. Priestergasse 3.
-	300,00	2 Stub., Kammer, Küche, Boden, Hundeg. 53.
-	700,00	1 Saal, 3 Zimm., Mädchenst. Faulgrab. 2/3II.
-	375,00	3 Zimm., Kammern ꝛc. Baumgartscheg. 39I.
-	324,00	2 Zimmer, Kab., Bod. ꝛc. Frauengasse 4I.
-	450,00	3 Zimmer, Altan, Hof ꝛc. Grabengasse 1I.
-	400,00	3 Zimmer, Altan, Hof ꝛc. Grabengasse 1II.
-	900,00	4 Zimmer, Kammer ꝛc. Jopengasse 61I.
-	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. ꝛc. Hundegasse 60.
-	650,00	4 Zimmer, Kammer, Bod. ꝛc. Jopengasse 61.
-	700,00	4 Zimmer, Kamm., Bod. ꝛc. Fleischergasse 86.
-	850,00	4 Zimm., Bod., Mädchenst. ꝛc. Fleischerg. 86.
-	750,00	5 Zimm., Veranda ꝛc. Hermannshof (Langfuhr).
-	700,00	Laden, Langgasse 67 (Portechaisengasse).
-	1100,00	4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35I.
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube ꝛc. Faulgrab. 6/7.
-	600,00	Laden ꝛc. zur Fleischerei Langfuhr 4.
-	420,00	2 Zimmer ꝛc. Hundegasse 80I.
-	444,00	2 Stuben, Kab., Mädchenst. ꝛc. Gartengasse 4I.
-	300,00	2 Stuben, Keller, Küche Thornscher Weg 7.
-	400,00	3 Stuben, Boden, Keller ꝛc. Almodeng. 1d.
-	378,00	3 Stuben, Entree ꝛc. Pfefferstadt 22.
-	375,00	3 Stuben ꝛc. Hundegasse 14III.
-	408,00	2 Zimm., Kab., Bod., Küche ꝛc. Karpfenseigen 1II.
-	270,00	2 Zimm., Bod., Küche, Kell. ꝛc. Stadtgebiet 3.
-	75,00	Obst- u. Blumengart., 1 Morg., Stadtgebiet 3.
-	276,00	2 Zimmer, Bod., Kell. ꝛc. Karpfenseigen 1II.
-	450,00	3 Zimmer, Boden, Kell. ꝛc. Brandgasse 12II.
-	440,00	3 Zimm., Kamm., gr. Küche Judengasse 16II.
-	345,00	3 Zimmer, Küche, Bod. ꝛc. Steinschleuse 3/4III.
-	360,00	3 Zimmer, Boden, Kell. ꝛc. Wallgasse 10III.
-	700,00	4 Zimm., Mädchenst., Bod. ꝛc. Holzmarkt 17III.
-	700,00	5 Zimm., Stall, Bod., Kell. Petershagen 13I.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.

Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine in 9. Auflage erschienene **Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Franco & Nachn.

40 Blutapfelsinen Mark 3,20.

50 Mandarinen Mark 3,30.

G. Muzzati Triest H.

24. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23., 24. und 25. Februar.

Nur baare Geldgewinne. (1190

Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000, etc.

Originalloose à Mk. 3,50.

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Jeder Seefahrer und Rheder

lasse sich umgehend kommen Separatabdruck der „**Deutschen Navigations-Zeitung**"

Das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz mit den neuesten Bestimmungen des Bundesraths vom 22. November 1890 in gemeinverständlicher Darstellung der Pflichten und Rechte deutscher Seefahrer.

Preis per Exemplar bei franco Zusendung, soweit der Vorrath reicht, 25 Pf. in Briefmarken. (1223

Die Expedition der „Deutschen Navigations-Zeitung", Berlin W. 57.

Vorräthig in Danzig bei Herrn L. G. Homann, Buchhandl., Langenmarkt 10.

Buchführungs-Unterricht nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum.

Geschäftsbücher Einricht., Führ., Abschl. und Revisionen, sorgfältig, discret und billigst, durch

Gustav Illmann, Bücher-Revisor, Frauengasse 17III.

Das wirksamste Heilmittel

gegen Verstopfung, Verdauungs-Beschwerden, Fettleibigkeit, Hämorrhoidal-Zustände sind

Homburger Pastillen.

Echt nur (1543

Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15.

Große Ersparniß

bei Anwendung von

Thorley's ächtem englischen Viehmastpulver.

Dieses nun beliebt gewordene vorzügliche Mittel empfiehlt sich für Kühe, Ochsen, Kälber, Schweine, Schafe und Pferde. Die Thiere werden dadurch schwerer und erzielen ein bedeutend schöneres Aussehen. Das Pulver **wirkt sehr günstig auf die Milchergiebigkeit.** Die Mastung wird durch das Pulver **schnell befördert.** Bei **Kälbern** erreicht man dadurch ein **rasches** Gedeihen und zwar **unter bedeutender Ersparniß an Milch.** Prospekte mit Zeugnissen zuverlässiger Landwirthe franco und gratis. Preis für 10 Pakete nur **Mark 1,15.**

Zeugnisse.

Auf Herrn Wirz's Ansuchen habe seiner Zeit eingehende Versuche mit Thorley's Mastpulver bei Ochsen und Kühen gemacht und recht befriedigende Erfolge erzielt. Die Thiere nahmen zur Winterzeit das Pulver unter die Runkelrüben und Kurzfutter gestreut recht gerne an, befanden sich sichtlich wohl, bekamen glatte und feine Haare und nahmen an Fett und Fleisch bedeutend zu, sodaß sich das Pulver behufs der Mästung als wirklich empfehlenswerth erwies. Im Kanton Aargau wurde dieses Pulver seither von vielen Landwirthen zu wiederholten Malen zu diesem Zwecke angewendet und zwar nach der Aussage mit recht gutem Erfolg. Aargau, den 18. Sept. 1884. **Theodor Herzog,** Oekonom. Mit Thorley's Viehpulver habe Versuche gemacht bei Kühen und jedesmal sehr befriedigende Resultat erzielt in Bezug auf Steigerung des Milchertrages, sodaß selbiges hierzu zu empfehlen ist. Schloß Hohenklingen bei Stein am Rh. **Fachmüller.** (778

Obiges ist zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43, Ecke der Pfaffengasse.



Die echten unübertroffenen **St. Jacobs-Magentropfen** gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden ꝛc. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 M.

Professor **Dr. Lieber's echtes Nerven-Kraft-Elixir,** das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à Fl. zu 1 1/2, 3, 5 und 9 M. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis erhältlich in:

Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse 15. Dirschau: Löwen-Apotheke. Pr. Stargard: **F. W. Paul Senger,** en gros, Markt 25 und fast allen Apotheken. (95

Unentgeltlich versende Anweisung nach 15jährig. approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende Villa-Christina, Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Wiener u. Pariser Ballschuhe

in reizenden Mustern empfiehlt zu billigen Preisen

Fr. Kaiser,

20 Jopengasse 20, 1. Etage. (1403

Geschlissene Bettfedern!

Ganz neu, grau, à Pfd. 0,80—M 1,20
„ weiß „ 1,50— „ 2,—
Prima Qualität 2,50— „ 3,—

ungeschlissene Bettfedern v. 40 Pf. à Pfd. aufwärts versendet gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco, die Bettfedernhandlung

E. Brückner, Prag, Geistgasse 996 V.

NB. Preiscourant an Jedermann gratis und franco.

Cigaretten,

nur aus feinsten, aus Rußland bezogenen Tabaken und nach russischer Methode gefertigt, zum Preise von 15—25 M pro Mille offerirt

Fritz Wallner,

Cigaretten-Fabrikant, Stallupönen bei Eydtkuhnen.

In Kngnitten bei Pr. Holland sind

14 gutgeformte schwarzbunte Stärken,

welche Februar und März kalben sollen, zum Verkauf. (1577

Die Administration.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft unsere innig geliebte Mutter, Frau Major

Clara Hennig, geb. Friese.

Dieses zeigen tief betrübt an Danzig, d. 24. Januar 1891,

Die hinterbliebenen Töchter. (1630

Zum Abladen von Schnee und Eis werden noch einige vor den Thoren der Stadt gelegene

Ackerflächen

zu pachten gesucht.

Meldungen werden im Bureau der Feuerwehr auf dem Stadthofe entgegen genommen. (1602

Danzig, den 24. Januar 1891.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Nach Bergen

(mit Durchfracht nach West-Norwegen).

S.|S. Rapid.

Expedition 26./27. d. M.

E. Jörgensen.

Nach Amsterdam

ladet Dampfer „Sirius" in Neufahrwasser ca. den 27. cr.

Güteranmeldungen bei

Ferdinand Prowe.

Königsberg i. Pr.,
Paulstraße 3.

Dr. Jessner's Privatklinik.

Vorzügliche Verpflegung. — Geschultes Wartepersonal. — Operationszimmer. **Behandlung der Tuberculose nach Koch.** Für israelitische Kranke rituelle Küche. (861

Prospecte gratis u. franco.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Unterricht

im Anfertigen der **Decorationsblumen** ertheilt (1626

H. Dufke,

geprüfte Handarbeitslehrerin, 1. Damm Nr. 4¹.

Material zu den Blumen kann jederzeit abgeben.

Zur Feier von Kaisers Geburtstag empfehle

Illuminationslichte,

Illuminationsleuchter mit dem Bild Sr. Majestät pro Dtzd. 1,50 M., ferner (1632

Feuerwerkskörper, Bengal. Flammen in prachtvollsten Farben.

Albert Neumann.

Grog-Rum

in selten schöner Qualität, die Flasche Mk. 5,00 offerirt (1479

Julius v. Götzen,

Hundegasse Nr. 105.

Die feinste

Kaiser Wilhelm-Torte,

Neu! **Helgoländer Torte,** Neu!

empfiehlt (1584

Th. Beckers Conditorei,

Langgasse 30.

Normal-Unterkleider, extra starke Socken mit doppelten Hacken und Spitzen.

Cravatten, Hosenträger, Handschuhe,

empfiehlt billigst

P. Bessau,

Portechaisengasse. (1620

Ich habe mich in Danzig, Langgasse 52, niedergelassen.

Sprechstunden: { Vormittags 9—11 Uhr. Nachmittags 3—5 Uhr.

Für unbemittelte Augenkranke Vorm. 8—9 Uhr unentgeltlich.

Dr. Erich Schustehrus,
prakt. Arzt.
Specialist für Augenkrankheiten.

Behandlung und Heilung der Krankheiten ohne jegliche Anwendung von Medicamenten durch das anerkannt erfolgreichste Heilverfahren, die

Wasserbehandlung.

Ausgezeichnete Erfolge bei den verschiedensten Leiden, besonders: des Kopfes (Kopfflechten, Verlust des Gehörs), des Halses (Heiserkeit, Verlust der Stimme 2c.), der Lungen (Asthma, Athmungsbeschwerden), des Herzens, des Nervensystems einschl. Gehirns (Nerven-Erschöpfung, -Ueberreizung, -Zerrüttung, Hypochondrie, Hüftnervenentzündung, nervöses Kopf- und Gemüthsleiden, Geisteskrankheit, Schwindel, Schwermuth, Schlaflosigkeit), sowie bei den constitutionellen Erkrankungen (chron. Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht — selbst bei begonnenen Lähmungen — Blutarmuth, Bleichsucht, Scrophulose, secundär und tertiär Lues, Rückenmarkschwindsucht).

A. Otterson, Hydropath,
Danzig, Portechaisengasse Nr. 3.
Sprechst.: Vorm. 8—10, Nachm. 2—4 Uhr.

Danksagung.

Seit 3 Jahren litt ich an chron. Muskel- und Gelenkrheumatismus mit gänzlicher Lähmung der Hals- und Nackenmuskeln.

Obwohl mich verschiedene Aerzte behandelt haben, nahm mein Krankheitszustand wegen eines noch hinzugetretenen Magenleidens immer mehr zu, so daß ich körperlich gänzlich heruntergekommen war und für unheilbar erklärt wurde.

Auf Anrathen unseres Kassirers begab ich mich am 17. November vorigen Jahres in die Behandlung des Herrn Hydropathen **A. Otterson** zu Danzig.

Nach noch nicht 10wöchentlicher Kur mit der Wasserbehandlung und Massage bin ich von meiner Krankheit vollständig geheilt und spreche für die mir gewordene Heilung Herrn Hydropathen **A. Otterson** hiermit öffentlich meinen tiefgefühlten Dank aus.

Schillingsfelde, den 17. Januar 1891.

Johann Gregor Böttcher, Zimmergeselle.
(1,50 M. Stempel verwendet.)

Daß der verfügungsfähige, zu Schillingsfelde bei Danzig wohnhafte Zimmergeselle **Johann Gregor Böttcher,** welcher pp., die vorstehende Unterschrift eigenhändig vor mir abgegeben hat, beglaubige ich hiermit.

Eingetragen in meinem Register unter Nummer zwölf, Jahr Achtzehnhunderteinundneunzig.

Danzig, den siebenzehnten Januar Eintausendachthunderteinundneunzig.

(L. S.) **Hermann Levyson, Notar.** (1627

Johˢ. Barck,
Bankgeschäft in Danzig,
36, Brodbänkengasse 36.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu billigen Bedingungen. (1624

Schwefelsäure 66° B,

vollkommen arsenfrei, liefert die

Chemische Fabrik,
Petschow. Davidsohn.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen- und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen u. s. w. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnbuxkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karrirt, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederbuxkin — zu einem schweren, guten Buxkinanzug in hellen und dunkeln Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Président — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karrirt, glatt und gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün etc.

Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen, guten Anzug in hellen und dunkeln Farben, karrirt, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot Augsburg.

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

in Größen zu 3 bis 100 Kilogramm Inhalt, für Hand- und Maschinenbetrieb. Einfach, solid, bequem. Vorzüglichste Röstung. Erprobte

Sparbrenner und vollkommenste Sicherheitsbrenner.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengießerei,

Emmerich am Rhein.

Ueber 20 000 Stück geliefert. Zahlreiche günstige Betriebsberichte erfahrener Colonialwaaren-Händler. Vielfach prämiirt, zuletzt September 1890 und zwar **Bremen: Höchster Preis** auf der mit Röstmaschinen verschiedener Systeme beschickten Nordwestd. Industrie-Ausstellung. Ferner **Wien: Einziger Preis** auf Röstmaschinen. (447

Abschlüsse durch **Ed. Mollenhauer,** Danzig, Tobiasgasse 8.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der ältesten, größten, sichersten und billigsten Lebensversicherungsanstalten und hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.). Es werden von der Gesellschaft auch Kinderversicherungen übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. **Tüchtige Agenten werden gesucht.** (1512

Berlin W., Leipzigerstraße Nr. 22. **J. L. Rex** Berlin W., Leipzigerstraße Nr. 22.

(früher Jägerstrasse 49/50.)

Thee's neuester Ernte.

Souchong à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00,
Moning Congo à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00,
Melange (aus Souchong, Congo u. Pecco) à Pf. Mk. 4,00, 6,00 u. 9,00,
} in plombirten Packeten à ¼, ½, ¹/₁ Pfd. mit meiner Firma u. Preis vers.

Thee-Grus à Pfund Mk. 2,00, 2,40 und 3,00.
Ferner: **Indische Thee's,** sowie **Indisch-chinesische Mischungen** à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00,
} ebenfalls in Packeten à ¼, ½, ¹/₁ Pfd. mit Firma u. Preis versehen.

Ausführliche Preislisten meiner sämmtlichen Theesorten wie Muster jederzeit franco und gratis.
Niederlagen in den meisten Städten Deutschlands. (1579





Der

Ornithologische Verein zu Danzig

veranstaltet in der Zeit vom

28. Februar bis 3. März

in den Räumen des

Café Mohr am Olivaer Thor

eine

Ausstellung

von Hühnern, Enten, Gänsen, Tauben, inländ. und ausländischen Vögeln, Futterproben, Geräthen etc.

Mit der Ausstellung verbunden ist eine behördlich genehmigte **Lotterie,** zu der Loose a 50 ₰ pro Stück schon jetzt zu beziehen sind. (1592

Wer die Ausstellung zu beschicken gedenkt, wolle Anmeldebogen und Programme von unserm Schriftführer **Richard Giesbrecht,** Langenmarkt 32, beziehen. **Letzter Anmeldetermin ist der 12. Februar.** Silberne und broncene Staatsmedaillen, sowie solche des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe, sind uns zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand.

Atelier B. Miszewski & Söhne,

am 5. Januar d. Js. wieder übernommen.

Empfehle meine beiden Ateliers zur Anfertigung von Photographien jeden Genres der Neuzeit entsprechend. — Außer dem Hause bei Familien-Festlichkeiten, am Tage wie des Abends bei Magnesium-Blitzlicht, werden Gruppen und Einzelaufnahmen unter Garantie guter Ausführung angefertigt.

B. Miszewski & Söhne,
Vorst. Graben 58. (1419

Ia. schlesische und englische Steinkohlen

offerirt zu billigen Preisen, und hat größere Partien abzugeben (1609

Fr. Tornau,
Hopfengasse Nr. 75.

Cotillon-Orden, Knall-Bonbons

in großer Auswahl,

Cotillon-Touren,

auch leihweise, empfehlen

Rohleder & Neteband,
Heil. Geistgasse 126. (1374

Schönheit des Antlitzes wird erreicht durch

Leichner's Fettpuder

und Leichner's Hermelinpuder

(beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkranz". Man verlange stets:

Leichner's Fettpuder.

L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterlieferant. Berlin.

Badische Weine,

Weißweine von 33 Pf., Rothweine von 40 Pf. per Liter bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt **Carl Otto jr.,** in Villingen, Baden.

1 Probekiste mit 20 Flaschen M. 19 incl. Glas, Packung und Kiste. Preiskurant gratis und franko. (775

PATENTE

besorgen J. Brandt und G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstrasse.

Ungewaschene Wollen

größerer Schäfereien kauft

H. Jacobsohn,
Vorst. Graben 44b.

Winter-Malz

auf Lieferungen, sowie auf sofortige Abnahme offerirt die Malzfabrik von H. Pfaul, Braunsberg Ostpr. (1578

---

25 000 gute Dachpfannen

stehen billig zu verkaufen auf Ziegelei Praust. (1628

G. Schwentikowski.

Eine braune Stute

(starkes Arbeitspferd) steht preiswerth zum Verkauf (1629

Kl. Walddorf Nr. 13.

Das Geschäfts-Haus **Hundegasse 53,** durchgehend, soll verkauft werden. Näheres dort, parterre. (1369

Heirath! Ueber 1000 reiche Damen wünschen zu heirathen. Herren erhalten sofort discret Näheres durch „General-Anzeiger", Berlin SW. 12.

REELLE Geld-Darlehne in 48 Stunden. Gikos, 44, rue Alexandre Dumas. Paris.

Franz Aug. Noltemeyer,

Bremen, (1511

etablirt seit 1854,

Agent in Mehl, Getreide, Saat und Hülsenfrüchten wünscht Verbindung mit resp. Firmen.

In unserm Tuch- En gros- und Detail-Geschäft ist die Stellung eines

Verkäufers

ehestens zu besetzen. Den schriftlichen Bewerbungen sind Zeugnißabschriften beizufügen.

Rieß und Reimann,
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 20.

Größeres Dampfsäge-, Hobel- und Spundwerk in Westpr. sucht einen cautionsfähigen, erfahrenen (1576

Verwalter

oder thätigen Theilnehmer. Inhaber will sich zurückziehen.

Selbiges ist auch zu verkaufen oder gegen ein Grundstück in einer Großstadt zu vertauschen. Offerten unter Nr. 1576 in der Expedition dieser Zeitung erb.

4000—5000

Offene Stellen jeder Branche

in großer Auswahl erhalten Sie sofort nach Berlin u. alle Gegenden Deutschlands. Verlangen Sie einfach d. Zusendung. General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12, größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Eine Hauslehrerstelle

bei 3 Kindern, im Alter von 7 bis 11 Jahren, wird einem im Unterrichten geübten, musik. Candidaten der Theologie von sofort nachgewiesen durch Pfarrer Seydler in Neu-Paleschken Westpr. (Postort.) — Offerten baldigst erbeten.

Verein für Handlungs-Commis von **1858**

Hamburg, Deichstraße 1.

Die Mitgliedskarten für 1891, die Quittungen der Pensions-Kasse, sowie der Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H., liegen zur Einlösung bereit.

Nach dem 1. Februar ist laut Statut Verzugsvergütung zu zahlen.

Der Eintritt in den Verein und seine Kassen kann täglich erfolgen

In 1890 wurden:
8003 Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen;
3455 Bewerber placirt.
834 Aufträge schweben End 1890.

Am 12. Januar 1891 besetzte der Verein die

35 000 ste Stelle.

Geschäftsstelle für Danzig: bei Herrn P. Claassen, Langgasse 13, für Neufahrwasser bei Hrn. Paul Lange. (1603

In tausendf. Auswahl erhält. Si

Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier", Berlin-Westend.

(Größt. u. ältestes Stellengeschäft).

Ein vielseitig erfahrener älter. Kaufmann wünscht sich an einem soliden, länger bestehende Engros-Geschäfte mit ca. 50000 M. Einlage thätig zu theiligen. Gef. Anerbietungen werden unter 159 durch die Exped. dies. Blattes erb.

Eine Beamtenwittwe in den mittleren Jahren, alleinstehend, wünscht z. 1. April e. ält. Herrn die Wirthschaft zu führen, selbige wäre auch geneigt, e. alten Dame od. alt. Ehepaar d. Haush. z. führ. Adr. u. 1561 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Von einem solventen, äußerst reinlichen Geschäft wird per 1. April cr. oder früher ein nicht zu großer **Laden nebst Hinterräumen,** eventl. auch Wohnung, an bester Lage Danzigs zu miethen gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe etc. sub R. M. 1951 an **Rudolf Mosse, Stettin** erb.

Ein herrschaftliches Wohnhaus, 5 Zimmer und Zubehör, Vorgarten und Eintritt im großen Garten zu vermiethen Langfuhr Nr. 81. **Fr. Paabe.**

Zoppoter Turnverein.

Sonnabend, 31. Januar 1891, Abends 7½ Uhr, veranstaltet unser Verein unter freundlicher Mitwirkung des Danziger Turn- und Fechtvereins im Saale des Victoria-Hotels ein

Winterfest,

bestehend aus

Turnerischen Uebungen, Musikalischen Vorträgen und nachfolgendem Tanz.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 75 Pf., für Mitglieder und deren Angehörige à 50 Pf. an den Turnabenden zu entnehmen, außerdem bei Herrn Kaufmann **L. Candiet,** Seestraße Nr. 29, sowie im Cigarrengeschäft Seestraße Nr. 55 bei Hrn. **v. Dühren** zu lösen. (1446

Der Vorstand.



Ornithologischer Verein.

Annoncen

für unsern

Ausstellungs-Catalog

berechnen wir

pro ¹/₁ Seite mit M. 5,
„ ½ „ „ „ 3,
„ ¼ „ „ „ 2

und bitten Meldungen bis zum **12. Februar** an unsern Schriftführer **Richard Giesbrecht,** Langenmarkt 32, gelangen zu lassen. (1592

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

Hohenschwangau. — Neuschwanstein.

Apollo-Saal,
Hotel du Nord.
Sonntag, den 1. Februar 1891, Abends 7½ Uhr.

Concert,

veranstaltet von

Clara Küster,

unter gütiger Mitwirkung der Herren

Willy Helbing, Ferdinand Reutener

und geschätzter Dilettanten.

Billets zu Sitzplätzen a 1,50 M., Stehplatz a 1 M., Schülerbillets a 50 ₰ sind in der Homann-Weber'schen Buchhandlung, Langenmarkt Nr. 10, zu haben.

Wilhelm-Theater.

Heute Sonntag, den 25. Januar

Unwiderruflich

Letztes Gastspiel

der

Miß Kennedy und Mr. Lorenz,

sowie

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18718 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 25. Januar 1891.

(Nachdruck verboten.)

Ein deutscher Vorgänger Bellamys.

Von Alfred Oehlke.

Bei der Besprechung des Bellamy'schen „Rückblicks" sind vielfach seine Vorgänger in Italien und England: Campanella, Thomas Morus, Bacon genannt worden, aber daß er auch in Deutschland im Anfange dieses Jahrhunderts bereits einen Vorläufer gehabt, ist nirgends erwähnt worden. Er ist also gründlich vergessen der brave **Julius v. Voß** mit seiner „Ini, Ein Roman aus dem XXI. Jahrhundert. Berlin 1810." Und doch war Voß der älteren Generation wohl bekannt und die zahlreichen Bände seiner Schriften erfreuten sich einer ziemlich weiten Verbreitung.

Julius v. Voß war 1768 zu Brandenburg geboren, er wurde Offizier, hatte einen klaren Blick für die Schäden des preußischen Heeres vor 1806, machte verschiedene Reformvorschläge, die aber ungehört verhallten, und noch vor Ausbrechen des Krieges, den er mit banger Sorge für sein Vaterland herannahen sah, nahm er aus gekränktem Ehrgeiz den Abschied, um fortan seinen schriftstellerischen Arbeiten in Berlin zu leben. Neuerdings hat man versucht, ihn wieder auszugraben, indem man seinen „Faust" in einem Neudrucke herausgegeben hat *), aber außerhalb der literarhistorischen Kreise wird es kaum gelingen, ihn der Vergangenheit zu entreißen.

Seine „Ini", die uns hier beschäftigen soll, ist wie Bellamys Utopie in Form eines Romans gekleidet. Aber es ist kein Meisterwerk. Das Poetische darin ist armselig, die Darstellung breit, nur der Stil ist lebhaft — und außerdem ist es immerhin interessant zu sehen, wie ein damals nicht unbedeutender Schriftsteller und preußischer, wenn auch verabschiedeter, Offizier sich im ersten Decennium unseres Jahrhunderts die Welt nach 200 Jahren gestaltet dachte.

Zunächst hält Voß sein Handwerk in Ehren. Wenn bei Bellamy die Abschaffung aller Kriege, aller Heere, aller Marinen als etwas Selbstverständliches gilt, so hat sich bei Voß in der alten Welt zwar Vieles geändert, aber Soldaten und Kriege sind geblieben. Ganz Europa, außer Rußland, bildet eine Republik, an deren Spitze aber eine erbliche Kaiserdynastie steht, die wiederum ein Parlament zur Seite hat. Unter dem Kaiser herrschen in den einzelnen Ländern (Provinzen) Fürsten und Könige, die jedoch alle unter einander und zu ihrem Oberhaupte im besten Einvernehmen stehen. Dagegen hat der Russe ganz Asien erobert, und Asien und Europa können nicht immer Frieden halten. Am Hellespont stehen sich drohend zwei Festungen gegenüber, ihre Wälle gleichen Gebirgen, ihre Geschütze haben eine riesige Wirkung, und kommt's zum Kriege, dann wird in der Luft, auf der Erde und unter der Erde überall zugleich um den Sieg gestritten. Die Schlachten sind entsetzlich grausam, die Menschen werden in ungezählten Schaaren niedergemacht — aber gerade darum hütet man sich, den Frieden, ohne gehörige Gründe, leichtfertig zu brechen. Das klingt zwar etwas tröstlich, aber doch nicht gerade ideal.

Ebenso wenig werden wir, denen eine dreijährige Dienstzeit schon etwas reichlich bemessen scheint, gern mit den Bürgern der Republik Europa im XXI. Jahrhundert zehn Jahre die Freuden des Kasernenlebens genießen wollen. Freilich insofern sind die Nachgeborenen glücklicher — ein Militäretat existirt nicht. Nur drei Monate im Jahre dient der Zukunftssoldat mit der Waffe, in der übrigen Zeit bestellt er in eigens dazu angelegten Colonien den Acker und verdient für sich und seine Kameraden, was das ganze Kriegshandwerk nur immer kostet. Das ist entschieden vernünftig und namentlich der Lösung der Schulfrage förderlich wird man es auch finden, daß man den Eigensinn der einzelnen Völker, je ein eigenes Idiom zu sprechen, beseitigt und eine allgemeine europäische Sprache, die an Vollkommenheit natürlich alle heutigen übertrifft, eingeführt hat.

Wie alle Künste steht auch die Dichtung in höchster Blüthe, ganz wie bei Bellamy. Aber unser Poet ist kühner als der Amerikaner, der uns zwar auch von Novellen u. s. w. zu erzählen weiß, es aber leider versäumt hat, uns wenigstens mit einer Probe dieser Herrlichkeiten zu beglücken; Voß thut das, er spendet uns einen Hymnus aus der Literatur der Zukunft, den er freilich aus der klangvollen und reichen Sprache kommender Zeiten in unser gemeines Deutsch übertragen muß, und das mag Schuld daran sein, wenn wir nichts Besonderes an jenen Versen finden können. Da aber vermuthlich noch keiner meiner Leser ein Gedicht aus dem einundzwanzigsten Jahrhunderte kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, so will ich ihm wenigstens eine Strophe nicht vorenthalten:

„Himmlisch bist du, o Jungfrau!
Du liebtest himmlische Liebe,
Und dein Himmel steigt nieder
In der Liebenden Busen.
Hohe, Reine, Verklärte,
Weihe, heilige mich."

Die Verse sind an die Jungfrau Maria gerichtet, wie man ahnen wird. Dieselbe muß sich im einundzwanzigsten Jahrhundert eine kleine Degradation gefallen lassen. Der alte Herrgott lebt zwar noch, aber Moses ist kein göttlicher Prophet mehr, Christus kein Gottessohn und Maria daher auch keine Gottesmutter mehr. Dagegen genießen sie eine ähnliche Verehrung wie die griechischen Heroen. Auch ihnen sind Tempel geweiht, und symbolisch feiert man in Moses den Urpriester der Vaterlandsliebe und Tapferkeit, in Christus den Heros der Bruderliebe unter den Menschen und in Maria die Königin der Schönheit und Künste.

Wirthschaftlich hat man natürlich außerordentliche Fortschritte gemacht. Einen Unterschied im Besitz giebt es zwar auch in Vossens Zukunftsstaat, aber man unterscheidet höchstens wohlhabend und reich. Um Armuth aufkommen zu lassen, dazu ist Agricultur und Industrie viel zu entwickelt. Werden aber doch einmal mehr Menschen geboren, als bequem zu ernähren sind, so weiß man auch dafür Rath. Und hier berühren sich die Politiker des einundzwanzigsten Jahrhunderts merkwürdig mit gewissen Collegen des neunzehnten, auch sie sind Colonialschwärmer, natürlich mit einer gesteigerten Kühnheit, die dem Fortschritt der Zeiten entspricht. Scheinen uns schon die Gefilde von Kamerun und die Ufer der ostafrikanischen Seen nicht unbedenkliche Colonisationsgebiete, so erhalten die Patrioten des einundzwanzigsten Jahrhunderts den Ueberschuß an nationaler Kraft dem Vaterlande, indem sie ihn zu Colonisationszwecken in die Sahara schicken, und dort führen die fleißigen Auswanderer in Cultivirung dieser unbebauten Flächen ein Leben herrlich und in Freuden.

Etwas anders organisirt, als wir zurückgebliebenen Sterblichen, müssen schon darnach die Bürger der Zukunft sein. Und diese Annahme wird noch bestätigt, wenn wir von einer anderen Erfindung in der gesegneten Republik Europa hören. Telephone giebt's dort nicht, dagegen kennt man Sprachtrompeten, die den Ton so gewaltig verstärken, daß man sich auf eine Meile weit mit einander unterhalten kann. In unserer Zeit wären offenbar unsere Trommelfelle in der Nähe solcher Zwiegespräche gefährdet, doch der Mensch des einundzwanzigsten Jahrhunderts muß hierin glücklicher beanlagt sein, da jene Sprachinstrumente ziemlich allgemein im Gebrauch zu sein scheinen.

Wie die Telephone und elektrischen Telegraphen, so sind auch die Eisenbahnen und Dampfschiffe im einundzwanzigsten Jahrhundert bereits wieder beseitigt. Dagegen hat man andere sinnige Einrichtungen getroffen, um zu Wasser, zu Lande, zu Luft aufs bequemste und beste befördert zu werden. Von der Vervollkommnung der Schiffahrt durch allerlei Erfindungen will ich nicht reden, die verstehen sich von selbst. Daß man dagegen Walfische dazu dressirt hat, ganze, zu diesem Zwecke construirte, Inseln fortzuschaffen, halte ich für eine glänzende Errungenschaft.

Auch die Construction von Wagen, die unsere Eisenbahnen zu ersetzen bestimmt sind, wird Bewunderung erregen. Dieselben haben Räder von fünfzig Fuß Durchmesser, die Speichen werden von starken Baumstämmen gebildet; infolge dieser kolossalen Schwungräder bewegt sich der Wagen, von eigener Kraft getrieben, federleicht von dannen. — Das wird unseren Physikern zu denken geben.

Aber alles übertrifft eine Luftpartie im einundzwanzigsten Jahrhundert. Man hat eingesehen, daß Zambeccarias und Opitzens Versuche mit lenkbaren Luftballons zu keinem Resultate führen. Infolge dessen hat man Adler dressirt, die aufs sicherste construirte Ballons mit Windesschnelle von Ort zu Ort, von Erdtheil zu Erdtheil, gegen Wind und Wetter vorwärts ziehen. Unglücksfälle können dabei nicht passiren, nicht einmal, wenn man aus dem Luftschiff herausfällt. Als Guido der geliebten Ini unterwegs in der Luft begegnet und im Liebeseifer einen Fehlsprung aus seiner Gondel thut, sinkt er zwar 100 Fuß jäh hernieder, inzwischen aber entfaltet sich der Fallschirm, den er als Mütze trägt, und nun schwebt er langsam zur Erde, bis ein Postknabe mit seinen Adlern niederwärts fliegt und den Glücklichen hinauf in die Arme seiner Herzenskönigin holt.

So schrieb Julius v. Voß im Jahre 1810. Und schon 1825 ging der erste Dampfer nach Ostindien, 1833 zuckten die ersten elektrischen Telegraphen und 1835 schnaubte in Deutschland das erste Dampfroß von Nürnberg nach Fürth. Er hat die gewaltigen technischen Erfindungen, die dicht vor der Thür standen, ebenso wenig geahnt, wie sich die Mönche des Mittelalters, wenn sie in ihren Klosterzellen mühsam Buchstaben auf Buchstaben in ihre Pergamentrollen malten, etwas von der Erfindung der Schnellpresse träumen ließen. Gerade darin besteht ja die Größe weltbewegender Fortschritte, daß sie das zur Wahrheit machen, wovon frühere Zeiten nichts einmal ahnten. Und damit ist allen utopischen Schriften, in welchem Gewande und in welcher Zeit sie auch erscheinen mögen, in gewisser Richtung das Urtheil gesprochen.

Es leben heute noch Menschen, deren Kinderaugen auf dem eben erschienenen Werke Julius von Voß' hätten ruhen können, vielleicht auch geruht haben, und doch gilt seinen Zukunftsträumen im besten Falle heute nur noch ein Lächeln. Wenn auch anders, so doch ähnlich wird das Schicksal des Bellamy'schen Rückblicks sein. Wiederum nach einem Menschenalter wird man in ihm zwar noch immer den klaren Denker und geistreichen Schriftsteller bewundern, für den glaubensfrohen Propheten aber wird dann nur noch ein Lächeln übrig sein.

„Denn der Reichthum der Natur", sagt Baron v. Verulam, „übertrifft allemal den Reichthum der Beweisführung."

*) Berliner Neudrucke. 2. Serie. Band 2. Faust, Trauerspiel mit Gesang und Tanz von Julius v. Voß. Hgb. v. Georg Ellinger. Berlin. Gebr. Paetel. 1890.

Vermischte Nachrichten.

* **[Zur Entdeckung des Aristoteles-Papyrus]** im britischen Museum, welche als ein Ereigniß von hervorragendster Bedeutung zu betrachten ist, giebt die „Times" folgende übersichtliche Darlegung. Die Verfassungsgeschichte war dem Namen und einem Theile seines Inhaltes nach längst bekannt. Man wußte, daß Plutarch sich in seinen Lebensbeschreibungen auf das Werk gestützt hatte, sowie daß zahlreiche Grammatiker und Lexikographen die Bezeichnungen für verschiedene athenische Einrichtungen und die Schreibart verschiedener Namen aus demselben schöpften. Als vor einigen Jahren ein Bruchtheil desselben in Berlin entdeckt wurde, herrschte große Freude in der Gelehrtenwelt Jetzt ist der größere Theil des Werkes aufgefunden Wie schon telegraphisch gemeldet, giebt der Papyrus viele völlig neue Gesichtspunkte für die Auffassung des athenischen Staatswesens. Zunächst wird die Gestalt Solons in einem neuen Lichte gezeigt. Wir erfahren, daß dieser große Staatsmann seine Idee vielfach auf Drako aufbaute, der viel bedeutender gewesen sein muß, als man bisher annahm, ferner, was von wesentlichem Interesse ist, daß Solons Ideen niemals thatsächliche Gesetze in Athen geworden sind, sondern nur den Ausgangspunkt für spätere Entwickelungen boten, also gewissermaßen Theorien der Rechtsphilosophie und Ethik, die erst allmählich in der politischen Praxis Schule machten. Aristoteles bestätigt die günstige Ansicht über Pisistratus, behandelt aber erst wieder die politische Entwickelung nach dem Sturze seiner Söhne ausführlicher. Er theilt hier neben dem Bekannten sehr viel Neues mit, woraus die stetige Entwickelung der demokratischen Staatsanschauung sich ergiebt. Ein Hauptstück bildet die Charakteristik des Themistokles in seiner zweideutigen Stellung zwischen dem Areopag und der Demokratie. In Perikles sieht Aristoteles wohl alle von Thucidides gerühmten persönlichen Vorzüge, aber nach ihm legt doch Perikles auch den Grund zu der unheilvollen Demagogenwirthschaft, die nach dem Wegfalle seiner bedeutenden Persönlichkeit freies Spiel gewinnt und die Katastrophe von Aigospotamos durch ihr wüstes Treiben vorbereitet. Die Oligarchie wird mit einigen neuen Einzelheiten beleuchtet. Mit der Wiederaufrichtung der Demokratie im Jahre 403 schließt das Werk, das zwar in vielen Theilen nur ein besonderes Fachinteresse für Specialisten hat, daneben aber auch eine Fülle von Dingen enthält, die für weitere Kreise Bedeutung haben und namentlich dem praktischen Politiker bedeutsame Aufschlüsse über das Wesen der Volksmassen und die Art ihrer politischen Führung geben. Die „Times" knüpft an die Besprechung dieses werthvollen Fundes die Hoffnung, man werde nun wohl in den ägyptischen Rollen mit der Zeit auch noch andere werthvolle Kostbarkeiten finden, wie weitere Tragödien des Sophokles, Aeschylus u. s. w. Gerade die neueste Entwickelung unserer Alterthumsforschung läßt diese Hoffnung nicht so übermäßig überschwänglich erscheinen. Wir gewinnen eine immer sicherere Ahnung, daß dem Begriffe der Vergänglichkeit alles Irdischen eine wunderbar erhaltende Kraft gegenübersteht, die uns in der Gestalt des Zufalls schon manche Ueberraschung bereitet hat und noch bereiten wird.

Räthsel.

I.

Die Zukunft und Vergangenheit
Im umfangreichen Kreis der Zeit
Stellt in fünf Zeichen sich dir dar.
Setz' die zwei letzten nun als Kopf,
Nennst du mich edel bald, bald Tropf,
Bald werth, bald allen Werthes bar.
Oft tritt dein Fuß mich in den Staub,
Oft glänze ich im gold'nen Laub,
In einem Diademe gar.
Auch nenn' ich einen Ehrenmann,
Der deutsch gedacht und deutsch gethan
Und einstmals Deutschlands Retter war.

C. W.

II.

Es ist Latein! Vermischt geschickt
Ihr aber seine Zeichen
Und gebt ein Haupt ihm, findet Ihr
Es unter Königreichen.

III. Componisten-Füllräthsel.

Beethoven	
Donizetti	
Verdi	
Wagner	
Weber	
Lortzing	

Die leeren Felder sind je mit einer Oper des nebenstehenden Componisten auf die Weise auszufüllen, daß die Anfangsbuchstaben der Opern wieder einen Opern-Componisten nennen.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18706.

1. Holdselig. 2. Das ABC.
3. Spanien. — Sahara, Pregel, Apfel, Neckerei, Infinitiv, Erde, Nemesis — Sevilla.

Aus Berlin.

Dem Zauber, den die Großstadt und Residenz Berlin auf Alle ausübt, die eine Zeit des Vorzuges genießen, in ihr weilen zu können, haben sich auch die Amazonen des Königs von Dahomey nicht zu entziehen vermocht. Mit tiefer Trauer sahen sie die Zeit, den 15. Januar, herannahen, wo ein Contract mit einem Pariser Etablissement sie dorthin entführen sollte. Doch die kriegerischen Damen hatten Glück. So gut ihnen Berlin gefiel, mit eben so viel Wohlwollen wurden sie von den Berlinern betrachtet, und das, was bis jetzt keiner exotischen Truppe gelang, von Woche zu Woche immer sich steigernden, zahlreicheren Besuch zu sehen, immer größeres Interesse zu erwecken, das ist ihnen gelungen. Dieses, den „schönen" Afrikanerinnen eigene Anziehungsvermögen bewog Herrn Castan, alles aufzubieten, die jungen Damen noch für einige Zeit an Berlin zu fesseln. Es ist ihm geglückt. Zu Ehren dieses Ereignisses ist eine neue, höchst ergötzlich originelle Nummer in das Programm aufgenommen worden: „Ein Freudenfest." Bei der übereifrigen Ausführung dieser Pièce erleidet der Teint der Jungfrauen, so wie so schon dem eines etwas angerußten kupfernen Kessels gleichend, noch eine Nachdunkelung und das Weiß der mandelförmigen Augen und des regelmäßigen Gebisses leuchtet noch greller aus den schwarzen Zügen. Kreischen, heulen, zappeln, tanzen, lächeln, lachen und grinsen bilden die Hauptingredienzien dieses exotischen, den Berlinern huldigenden Freudenfestes.

Viel besser als in Wien ist es auch hier nicht dem „Fräulein von Scudery" ergangen. Die ersten drei Akte wurden beifällig aufgenommen; es schien in diesem Beifall jedoch mehr eine Respectsbezeugung für den Dichter Otto Ludwig und den Bearbeiter Ernst v. Wildenbruch zu liegen als eine lebhafte Anerkennung für das Bühnenstück an sich. Bei Beginn des vierten Aktes jedoch verschwanden diese Achtungsbezeugungen, starkes Zischen wurde laut. Otto Ludwigs Drama hat bekanntlich die interessante und meisterlich erzählte Novelle von E. T. A. Hoffmann als Grundlage. Herrn Mitterwurzer gelang es nicht ganz, den düsteren, von einem bösen Dämon gehetzten Charakter des Juweliers Cardillac wiederzugeben. Es ist allerdings auch eine ganz besondere Aufgabe für den Darsteller diesen Charakter einigermaßen wahrscheinlich und lebensfähig zu gestalten, diesen Juwelier Cardillac, den eine nicht zu bändigende Leidenschaft für seine Diamanten beherrscht, der jeden Käufer, der sie ihm entführt, wie seinen Todfeind haßt. Cardillac muß die Steine zurückerhalten um jeden Preis, und wäre es auch durch Raub und Mord. Da ist es eben nur durch die geschickteste, eingehendste psychologische Behandlung möglich, diese Figur dem Publikum dennoch interessant erscheinen zu lassen, sie vor der Aehnlichkeit mit dem „Helden" eines Colportageromans zu retten und zu bewahren.

Das königliche Schauspielhaus schloß die Grillparzer-Feier mit „Medea", der dritten Abtheilung des dramatischen Gedichtes „Das goldene Vließ". Der Erfolg des letzten und allgemein gekannten dritten Theiles der Trilogie war weitaus stürmischer und begeisterter als der beiden vorausgehenden wenig gekannten zwei ersten Theile. Als Mittelpunkt dieses Erfolges steht Fräulein Poppe. Ihre „Medea" ist eine durchaus andere, als jene der Clara Ziegler; nicht die erzgegossene gewaltige Heroine, sondern das beleidigte, rachedürstende Weib aus Fleisch und Blut. Nach dem zweiten Akt, in dem sie ihre Hauptscene mit fast dämonischer Kraft zur Geltung brachte, dröhnte ihr jubelnder Beifall und hundertstimmiges Bravorufen entgegen. Herr Matkowski, in der Rolle des Jason, spielte vortrefflich, ebenso das anmuthige Fräulein Lindner als Kreusa. In jeder neuen Aufführung im Schauspielhause zeigt es sich mehr und mehr, welch einen glücklichen Griff die Hofbühne in ihrem jetzigen zielbewußten und feinfühligen Ober-Regisseur Grube gethan hat. Der Kaiser wohnte der „Medea" bis zum Schlusse bei.

Die malerische Ausschmückung des Zeughauses wurde mit dem „Friedensbilde" von Geselschap vollendet, und auch die für die Kuppelhalle bestimmten Kolossalbüsten werden in nächster Zeit dort Aufstellung finden, da sie bereits im Gusse fertiggestellt sind. Es sind dieses Stein, Scharnhorst, Bismarck und Roon. Das Standbild Kaiser Wilhelms I. ist ebenfalls auf dem Wege der Vollendung, um in die Gladenbeck'sche Gießerei in Friedrichshagen zu wandern. Damit wäre die Ausschmückung dieser berühmten Berliner Sehenswürdigkeit beendet.

Einen großen Theil des allgemeinen Interesses sowohl als das der Künstler und Kunstliebhaber nimmt die im Mai zu erwartende internationale Kunstausstellung in Anspruch. Aus aller Herren Länder kommt die Zusage reger Betheiligung. In Ungarn hat z. B. der Ressortminister den ungarischen Ausstellern eine staatliche Subvention von 3000 Gulden verheißen. Die Belgier werden durch ihre ersten Größen Jean van Beers, Alfred Stevens und Emile Vauters vertreten sein. In Italien hat Professor Hertel mit großem Erfolg gewirkt, von dort sollen unter anderem die besten Werke der römischen National-Galerie hergesendet werden. Auch England wird sich betheiligen. Ueberall schickte das Comité seine Delegirten hin, und überall wurde ihr Werben vom Glück begünstigt. Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden, Spanien, Griechenland, Rußland und so weiter, sie alle werden sich im hoffentlich „wunderschönen" Monat Mai in unserem Landesausstellungs-Palast ein rendez-vous geben. Diesen hervorragendsten Kunsterzeugnissen fast der ganzen Welt zu Ehren wird alles geschehen, um die Ausstellung würdig in Scene zu setzen; der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung einer Beihilfe von hunderttausend Mark beantragt. Bei günstigem Verlauf der Ausstellung sollen Rückzahlungen erfolgen. Wie das auch schon in München bei den letzten großen internationalen Ausstellungen der Fall war, sollen die weiten und großen Säle in der Art decorirt werden, daß sie einen wohnlichen Charakter erhalten. Alle Kunstwerke werden der Uebersichtlichkeit halber nach den Ländern vertheilt werden. Man verspricht sich von dieser Ausstellung entschieden den Erfolg, daß Berlin von nun an als der erste deutsche Kunstausstellungsplatz gelten wird, — bis jetzt war es — man kann sich das nicht verhehlen — München.

Die Zahl der weiblichen Aerzte in Berlin hat sich kürzlich um das Fräulein Dr. med. Agnes Bluhm, die in der Schweiz approbirt worden ist, vermehrt. Die wenigen weiblichen Doctoren, die hier seßhaft sind, haben sich nicht über Mangel an Praxis zu beklagen, die Räume in ihren Sprechstunden sind allezeit gefüllt.

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

20) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Egbert hörte auf zu reden. Ein Strom von Thränen stürzte aus seinen Augen, und schluchzend barg er das Haupt in seine Hände. Stephanie schauderte es über den ganzen Leib. Sie war nicht erfahren genug, um zu unterscheiden, ob nur die Wahrheit im Schmerze also bitterlich weinen kann oder auch die unbändige Leidenschaft, die alles aufs Spiel setzt, um jeden Preis zu gewinnen.

Glaubte Egbert in seiner Liebeswuth, in der Wuth des entthronten Königs doch selber, daß er nur Wahrheit geredet habe! In seinem Sinnen und Grübeln nahm sich der Hergang seines Schicksals ungefähr so aus, wie er ihn geschildert hatte in überströmenden Worten. Er hatte sich fünf Jahre lang vorgeredet, daß er von Roderich mit bewußter Absicht hintergangen worden sei. Das paßte nun zwar durchaus nicht auf jenen Roderich, den er allzeit nur als eine treue, biedere, opferfreudige Seele ohne Falsch, ohne Hinterhalt, ohne Eigensucht gekannt und erprobt hatte. Aber, so hatt' er sich längst überredet, er hatte jenen Roderich eben ganz falsch beurtheilt ihn mit den täuschenden Augen hingebender Freundschaft ganz anders gesehen, als er wirklich war. Und danach hielt er sich in seiner Wuth für berechtigt und für befähigt, sich einen anderen Roderich auszudenken, der ein Schurke war und der bewußte Verderber seines Lebens.

Ungefähr war ja die Sache so verlaufen, wie sie Egbert über den Kirchenstuhl hin geschildert hatte, nur daß von Roderichs braver Seele jede eigennützige Absicht fern gewesen war, als er den ersten Anstoß zu Egberts Bedenken gegeben hatte. Aber eher hätte Egbert an jeder greifbaren Thatsache gezweifelt, die er mit Augen gesehen, als an jener Absicht, die seine nutzlose Reue ihm wie das unfehlbare Ergebniß sicherer Beobachtung vorspiegelte.

Mit der überwältigenden Begeisterung einer großen Leidenschaft hatte Egbert sein Herz vor Stephanie ausgeschüttet. Sie hatte ihn einst wahrhaft geliebt, sie hatte an ihn geglaubt, wie an die ewige Wahrheit, sie hatte auf ihn gehofft, wie auf die unausbleibliche Glückseligkeit. War

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: A. R., H. Wiebe, „Skatkränzchen“, Martha H., Curt S., P. M. aus Danzig; J. Abraham-Berlin, C. Weise-Elbing, R. M.-Dirschau, C. S.-Marienwerder.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: „Kinderfreundin“ (1, 3), A. Schmichtenberg (3), Marie Baus (3), A. Denzer (3), G. Kraß (3), M. (3), L. S. (3), O. Werner (3), E. Werner (3), Gertrud Fuchs (3), Wilhelm Völker (3), „Großmutter“ (1, 3), Willy Sk. (1, 3), F. Kischke (1, 3), Amalie P. (3), L. Reutener (3), „Lu“ (1, 3), Selly Cohn (3), Betty Cohn (3), Fr. Nastelski (3), Martha Kosenowski (3), W. Weißner (3), sämmtlich aus Danzig; Elise Lietz-Lindenau (3), A. Kuttenkeuler-Oliva (3), „Mikosch“-Putzig (1, 3), P. M.-Pommern (1, 3), H. Popp-Graudenz (1, 3), M. R.-Bromberg (1, 3).

Danzig, 25. Januar.

* **[Eine Künstlerin in Filigranarbeit]**. Fräulein Josepha Theben, welche in Frankfurt a. M. die Ehre hatte, dem Kaiser während seines dortigen Aufenthaltes einige ihrer schönen Erzeugnisse für die Kaiserin persönlich zu überreichen, und bei dieser Gelegenheit aus kaiserlichem Munde die Versicherung erhielt: „Meine Frau wird sich über diese schönen Arbeiten sicherlich sehr freuen“, wird hier vom 6. Februar ab im „Englischen Hause“ Unterricht in der Herstellung von Filigranarbeiten ertheilen. Die anmuthige Kunst ist leicht zu erlernen und für die Herstellung der verschiedenartigsten Schmuck- und Putzgegenstände sehr verwendbar. Eine besonders schöne Wirkung wird mit der Herstellung von Blumen und Blüthen in farbigen, glatten und gewundenen Fäden erzielt. Proben ihrer Leistungen hat Fräul. Theben bereits hier in der Papierhandlung von W. F. Burau ausgestellt, auch uns eine Sammlung derselben zur Ansicht vorgelegt, die sich durch prächtiges Aussehen und zierliche Arbeit auszeichneten.

△ **Neustadt**, 23. Januar. Zur Feier des **Geburtstages des Kaisers** wird hier von allen Seiten gerüstet. In Alslebens Hotel findet das übliche Festdiner statt und seitens des Krieger-Vereins, sowie der Schützengilde wird eine Feier durch Festreden, musikalisch-deklamatorische Vorträge, Tanz etc. veranstaltet werden. In der Aula des königl. Gymnasiums und in der Stadtschule sollen Festakte stattfinden. — Ein seltener Genuß steht uns bevor, da am 1. Februar in der Aula des Gymnasiums die melodramatische Cantate „Fürs Vaterland!“ von Karl Mangold zum Besten des hier zu errichtenden Kaiser- und Kriegerdenkmals zur Aufführung kommen soll. — Nach dem Rechenschaftsbericht des **Vaterländischen Frauenvereins** für die Kreise Neustadt und Putzig pro 1890 wurden im hiesige Augusta-Krankenhause behandelt: 159 Kranke in 4017 Pflegetagen, 126 Kranke in 3246 Tagen gegen volles Pflegegeld, 18 Kranke in 424 Tagen zu ermäßigtem Pflegesatz und 15 Patienten in 347 Tagen frei verpflegt. Von diesen 159 Patienten wurden 141 geheilt, 3 ungeheilt entlassen, 6 sind gestorben und im Bestande verblieben 9. An Arme und Durchreisende wurden 595 Portionen Essen verabreicht; die Gemeindeschwester hat 973 Besuche mit Hilfeleistungen gemacht; 258 Anweisungen auf Lebensmittel wurden ertheilt und 189 Mk. für Bedürftige verabreicht.

w. r. **Putzig**, 24. Jan. Am Mittwach traf Herr Regierungs-Schulrath Dr. Thaiß aus Danzig hier ein und revidirte in den drei folgenden Tagen sämmtliche Klassen unserer Stadtschulen und die staatliche Fortbildungsschule. — Zur Feier des **Geburtstages des Kaisers** werden hier die eifrigsten Vorbereitungen getroffen. Am Sonntag trifft zu einer Silberhochzeitsfeier eine Danziger Musikkapelle ein, welche am Montag einen Zapfenstreich durch die Stadt aufführen und auch am Dienstag hier verbleiben wird. Im Rathhaussaale wird ein Festessen veranstaltet und den Schluß des Tages wird der Kriegerverein durch Theatervorstellungen, Vorträge, Tanzkränzchen etc. verschönern. — Der anhaltend strenge **Winter** giebt auch hier zu mancherlei Klagen Veranlassung. Vielen armen Leuten fehlt es an Arbeit und vor allem an Feuerung. Die Läden der Geschäftsleute sind an Käufern leer, da in Folge der unpassirbaren Wege der Verkehr der Landleute mit der Stadt sehr beschränkt ist.

rs. **Aus Ostpreußen**, 23. Januar. Die königlichen Landgestüte zu Insterburg, Gudwallen und Rastenburg beabsichtigen, aus den ihnen zugewiesenen Kreisen im Februar d. J. eine größere Zahl von **jungen Hengsten**, die sich zu Zuchtzwecken eignen, **anzukaufen**. Die Pferdezüchter der Provinz werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Hengste berücksichtigt werden, bei welchen der genaue Nachweis der Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits erbracht werden kann. Die Thiere sind ferner nicht nur unter der Hand, sondern auch unter dem Reiter vorzuführen. Ebenso wird bekannt gemacht, daß beim **Remonteankauf** die Militärverwaltung einen hohen Werth darauf legt, die Abstammung sämmtlicher Remonten zu wissen. Die Remonte-Commissionen sind daher angewiesen, Remonten, deren edle Abstammung gehörig belegt nachgewiesen wird, höher zu bezahlen als solche, deren Abstammung nicht zu constatiren ist. Auch sind seitens des Remonte-Inspecteurs Schritte gethan, um schon von diesem Jahre ab den Züchtern und Aufzüchtern für gute Remonten, welche von Vollblut- und hervorragenden Halbbluthengsten, deren edle Abkunft feststeht, abstammen, das Deckgeld zurückzahlen zu können. Was die Auswahl und den Preis bei allen Remontekäufen anbetrifft, so soll den Pferden der Vorzug gegeben werden, welche in Roßgärten und auf anderen Weiden erzogen sind.

* Einen eigenthümlichen Charakter hat die **Wildschadenfrage** angenommen in der ostpreußischen **Oberförsterei Ibenhorst**. Dort wird bekanntlich neben Rehwild auch noch Elchwild unterhalten. Dem Abg. Richter ist — wie die „Freis. Ztg.“ mittheilt — jetzt eine vom Ortsvorstand und einer großen Zahl bäuerlicher Besitzer unterzeichnete Eingabe aus Achminge zugegangen. In derselben wird lebhafte Klage darüber geführt, daß der große Wildstand an Elchwild und Rehwild nicht bloß in den an die Oberförsterei angrenzenden Ortschaften Achminge und Skerwith Wiesen, Aecker und Rohr erheblich beschädige, Gärten und Baumpflanzungen an Gebäuden zerstöre, sondern auch Menschen anfällt. Das Elchthier mit dem Kalb und namentlich das Elchthier in der Brunstzeit fürchtet sich nicht im geringsten vor Menschen, so daß man genöthigt ist, dem Elchwild auszuweichen. Schulkinder, wie z. B. der Sohn des Loosmanns Guthuß aus Skerwith, sind von Elchwild lebensgefährlich verletzt worden. Die Zuschrift klagt darüber, daß die Ortschaft Achminge keinen einzigen Weg noch Steg nach außerhalb besitzt, außerhalb des Forstwegs.

Gumbinnen, 23. Januar. Heute Nachmittag sollte auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Pr. Holland der Conditorgehilfe Breckner, weil sich derselbe angeblich eines Diebstahls von 91 Mk. schuldig gemacht habe, verhaftet werden. B. erklärte sich dem Polizeibeamten gegenüber sofort zum Mitgehen bereit, jedoch wollte er sich erst zum Ausgehen ankleiden, weshalb er in die Nebenstube trat. Kaum hatte er die betreffende Thür hinter sich zugemacht, so **ertönte ein Schuß**. Als der Polizeibeamte und die Angehörigen des B. in die Stube drangen, lag derselbe mit einem Schuß in den Kopf am Boden. Der Schuß ist aus einem Revolver abgefeuert worden und es drang die Kugel in die rechte Schläfe, so daß der **Tod des Mannes sofort eingetreten** sein muß. (Pr.-L. Z.)

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 22. Januar 1891. In der heutigen Morgen-Ausgabe der „Danziger Zeitung“ ist eine Zuschrift des Herrn Dr. L. enthalten, in welcher die Polizei ersucht wird, darauf zu dringen, daß an den Thoren unserer Stadt die Schellengeläute nach 11 Uhr Nachts abgenommen werden. Und zu welchem Zweck? wird der wahrscheinlich ebenso wie ich verwunderte Leser fragen. Antwort: Damit Herr Dr. L. im Schlafe nicht gestört wird und neue Kräfte zu weiteren Zuschriften an die „Danziger Zeitung“ sammeln kann. — Es ist im höchsten Grade anerkennenswerth, daß diese Zeitung ihre Spalten auch den Stimmen aus dem Publikum öffnet, aber es scheint mir, als ob in der letzten Zeit in den Zuschriften des Guten zu viel geschieht. Damit einzelne nervöse Herren in ihrem Schlafe nicht gestört werden, sollen wohl gar Wächter an den Thoren angestellt werden mit dem Auftrage, widerspenstige oder vergeßsame Schlittenbesitzer gewaltsam dazu zu bringen, polizeiliche Befehle zu respectiren: In der That, die Sache erscheint komisch. Mit demselben Rechte könnte Herr Dr. L. verlangen, daß während der milderen Jahreszeit nach 11 Uhr Nachts die Räder der Wagen und die Hufe der Pferde umwickelt werden. Denn werden nervöse Herren im Schlafe durch Schlittengeläute gestört, so wird es wohl nicht anders sein, wenn schwere Wagen über die Straßen rasseln. Jedenfalls ist letzteres Geräusch etwas unangenehmer. Vielleicht verlangt der geehrte Herr Doctor gar, daß die Nachtwächter ihr melodiöses Pfeifen einstellen. — Aus vorstehenden Zeilen wird man ersehen, daß die Wünsche des Herrn Dr. L. etwas zu weit gehen und kaum Aussicht auf Erfüllung haben. Ernst E.

Danzig, 24. Januar.

(Vor der Börse.)

*** **Wochen-Bericht.** Das kalte Wetter mit zeitweisen Schneefällen hat auch in der verflossenen Woche fortgedauert. Die Zufuhren per Bahn sind etwas größer gewesen und betrugen 459 Waggons gegen 302 vor acht Tagen. Es kamen vom Inlande 81 Wagen und von Polen und Rußland 378; hiervon waren 328 mit Getreide, 20 mit Oelsaaten und 116 mit Kleie beladen. — Die sichtbaren Vorräthe von Weizen in Amerika haben sich wiederum etwas verringert und beliefen sich auf 25 155 000 Bushels gegen 25 519 000 in der vorhergehenden Woche und 32 451 000 vor einem Jahre. In Newyork schließen die Weizenpreise, nachdem sie im Laufe der Woche mit nahen Sichten 1½ Cents gestiegen, 5/8 Cents und auf Mailieferung 1 5/8 Cents niedriger als vor acht Tagen. Mehl wird unverändert mit 3,80 notirt. — Der Frost in England hat bis zum 20. angehalten, dann ist daselbst allgemein Thauwetter eingetreten. Die englischen Getreidemärkte hatten einen sehr ruhigen Verkehr bei fester Haltung; einheimische Weizen waren knapp zugeführt. — Das hiesige Getreidegeschäft wird durch das permanente Frostwetter empfindlich geschädigt, da sich die Schwierigkeiten für den seewärtigen Export von Woche zu Woche steigern und die Unsicherheit betreffs der Abladungen neue Abschlüsse behindert. Der Absatz von Transitweizen war daher zeitweise schwierig und die bedungenen Preise vielfach zu Gunsten der Käufer. Entgegengesetzt war die Tendenz für inländische Weizen, die bei besserer Frage seitens der Consumenten 1—2 M höher bezahlt wurden. Auf Lieferung waren Transitweizen per April-Mai 2 M und auf die späteren Termine 1 M billiger. — Bezahlt wurde: Inländisch bunt 113—125℔ 160—181 M, hellbunt 115—128℔ 170—186 M, weiß 121/2—132/3℔ 180—190 M, hochbunt 121/2—131/2℔ 179—190 M, Sommer- 126/7—134℔ 180—190 M, polnisch zum Transit bunt 120/1—128℔ 132 bis 149 M, gutbunt 123/4—130℔ 142—151 M, hellbunt 115—128/9℔ 133 bis 150 M, hell 124—129℔ 146—154 M, hochbunt 125—130/1℔ 148—156 M, fein hochbunt glasig 130℔ und 131℔ 158—159 M, russischer zum Transit rothbunt 120℔ 130 M, glasig 121—131/2℔ 140—152 M, hellbunt 117—130℔ 130—152 M, roth 113—127℔ 121—138 M, mild roth 117—126/7℔ 131—139 M, Ghirka besetzt 115℔ 114 M Regulirungspreis zum freien Verkehr 185—186 M, zum Transit 146 M Auf Lieferung per April-Mai Transit 147—146 M bez., zuletzt 146 M Br., 145½ M Gd., per Mai-Juni 147½ und 147 M bez., zuletzt 147 M Br., 146½ M Gd., per Juni-Juli 148½ M Br., 148 M Gd., zuletzt 148 M Br., 147½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. 144 u. 143 M bez., schließt 144½ M Br., 143 M Gd.

Roggen. Die zuletzt berichtete Besserung hat weitere Fortschritte gemacht und seit dem billigsten Stande im Laufe dieses Monats sind inländische Gattungen 4—5 M theurer. Transitroggen bedang auch etwas bessere Preise, doch blieben diese Sorten noch ca. 2 M unter dem Werth, den sie zu Beginn des Jahres hatten. Termine sind für inländische Waare 1½ M, für Transit 1 M seit acht Tagen höher. Bezahlt wurde per 120℔: Inländisch 114—126℔ 153—162 M, polnisch 118℔ 113 M, russ. zum Transit 111—128℔ 110—113 M Regulirungspreis inländisch 157—161 M, unterpolnisch 112—113 M, transit 111—112 M Auf Lieferung per April-Mai inländ. 162 M Br., 161 M Gd., schließt 164 M Br., 163 M Gd., transit 117 M Br., 116 M Gd., 116½ M bez., schließt 117 M Br., 116½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 161 M Br., 160 M Gd., schließt 163 M Br., 162 M Gd., transit 116½ M Br., 115½ M Gd., schließt 117 M Br., 116 M Gd. — **Gerste** war sehr schwach zugeführt. Für **Brauerwaare** wurden bei guter Nachfrage höhere Preise erzielt. Bezahlt wurde: Inländische große 113/4℔ 146 u. 147 M, weiß 114/5℔ 155 M, Chevalier- 110℔ 152 M, polnische zum Transit 113/4℔ 110 M, Futter- zum Transit 88—92 M — Hafer inländ. 118—126 M — **Erbsen** inländ. Koch- 135 M, Mittel- 130 M, poln. zum Transit Koch- 107—113 M, Mittel- 103—107 M, Futter- 101—102 M — Pferdebohnen inländ. 122 u. 122½ M, poln. zum Transit 110—112 M — **Rübsen** zum Transit russ. Sommer- 160—166 M — **Raps** russischer und poln. zum Transit 188 M — **Senf** russ. zum Transit braun 126 M — **Kleesaaten roth** 36—48 M per 50 Kilo. — **Weizenkleie** zum See-Export grobe 4,35—4,55 M, mittel 4,05 bis 4,32½ M, feine 3,80—4,00 M per 50 Kilo. — **Spiritus** blieb fortdauernd in regem Begehr. Das Angebot war nicht bedeutend und die Preise stiegen 1 M. Zu notiren ist: contingentirter loco 65¼—66¼ M Gd., kurze Lieferung 65¼—66¼ M Gd., Januar-Mai 65¼—66¼ M Gd., nicht contingentirter loco 45¾—46¾ M, kurze Lieferung 45¾—46¾ M Gd., Januar-Mai 45¾—46¾ M Gd.

Danziger Fischpreise vom 23. Januar.

Lachs 3,00 M, Aal 0,90—1,00 M, Zander 0,70—1 M, Bressen 0,60 M, Karpfen 0,80—1,00 M, Hecht 0,50—0,70 M, Schleih 0,70 M, Barsch 0,60 M, Plötz 0,20 M per ℔

Productenmärkte.

Königsberg, 23. Januar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 122℔ 180, 127/8℔ 182 M bez., bunter russ. 122/3℔ 182,50 M bez., rother 122℔ und 126/7℔ 176 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 115/6℔ wach 150, 119℔, 120/1℔ und 121℔ 156, 120℔ und 122℔ 157 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilo große 125 M bez., kleine 124 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 125, 126,50, 127, 128 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilo weiße 120, 122, 124, 125, 127, 130 M bez., graue 115, 145 M bez. grüne 120, 122, 125, 127, 130 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 122,50 123, 125 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 102, 105, 110, 114, 115, 116 M bez. — **Weizenkleie** (zum See-Export) per 1000 Kilogr. russ. grobe 88,50, feine 80 M bez. — **Kleesaat** per 50 Kilo rothe 24 M bez. — **Thymotheum** per 50 Kilo 19 M bez. — **Spiritus** per 10000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 67½ M Gd., nicht contingentirt 47½ M Gd., per Januar nicht contingentirt 47½ M Gd., per Januar-März nicht contingentirt 47½ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 47½ M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 47¾ M bez. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Zucker.

Magdeburg, 23. Januar. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse**: Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,90—2,15 M Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne —. **Rohzucker.** Die feste Tendenz des Marktes, wie solche bereits in der Vorwoche zur Geltung gekommen war, erhielt sich auch während der letztverflossenen acht Tage und führte zu einer weiteren successiven Preissteigerung von durchschnittlich 20 Pf. per Centner für alle Kornzucker. Seitens der Inlands-Raffinerien wurden hervorragend schöne erste Producte von scharfem Korn und reiner Farbe besonders bevorzugt und betrifft es hauptsächlich diese Qualitäten, für welche von den Käufern die erhöhten Forderungen der Producenten zugestanden sind. Für Ausfuhrzwecke wurde von 88er Kornzuckern auch einiges gehandelt, zum Theil mit späterer Abladung; aber die gegenwärtigen Verladungsschwierigkeiten verhinderten eine regere Betheiligung der Exporteure. Nachproducte fanden bei vermehrtem Angebot gute Beachtung zu allmählich um 25 Pf. gesteigerten Werthen und wurden zum größeren Theile für Export gehandelt, jedoch einige Posten hochpolarisirende schöne Waare auch von Inlandsraffinerien gekauft. Der Gesammtumsatz beträgt 369 000 Centner.

Raffinirter Zucker. Die feste Stimmung der letzten Tage der Vorwoche übertrug sich auch auf diese Berichtswoche und hatten wir in den ersten Tagen, zu oben notirten Preisen, noch ein sehr lebhaftes Geschäft, besonders auf Lieferung für die späteren Monate. Die Raffinerien erhöhten dann aber ihre Forderungen hauptsächlich für die späteren Termine, was aber dann eine ruhigere Stimmung herbeiführte, da sich die Käufer, den höheren Forderungen gegenüber, wieder abwartend verhielten.

Terminpreise für **Rohzucker** I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, Januar 12,80 M bez., 12,82½ M Br., 12,75 M Gd., Februar 12,77½ M bez., 12,80 M Br., 12,77½ M Gd., März 12,85—87½ M bez., 12,87½ M Br., 12,85 Gd., April 12,95 M Br., 12,90 M Gd., April-Mai 12,97½ M Br., 12,95 M Gd., Mai 13,02½ M bez., 13,02½ M Br., 13 M Gd., Juni 13,12½ M bez., 13,12½ M Br., 13,07½ M Gd., Juni-Juli 13,17½ M Br., 13,12½ M Gd., Juli 13,20 M bez., 13,22½ M Br., 13,17½ M Gd., August 13,27½ M Br., 13,25 M Gd., Oktbr.-Dezbr. 12,70 M Br., 12,50 M Gd. Tendenz: Stetig.

Wolle.

Warschau, 23. Januar. (Originalbericht der „Danz. Ztg.“). Das Geschäft war in den abgelaufenen vier Wochen wieder ein sehr ruhiges. Ausländer kaufen nichts und die hiesigen Fabrikanten haben keinen sonderlichen Bedarf. Von Bedeutung waren nur folgende zwei Abschlüsse. Einmal gingen von hier nach Bialystock annähernd 200 Pud Fellwolle zu unbekannten Preisen und zum anderen erstand ein Fabrikant in Tomaszow etwa 600 Ctr. Tuchwollen von insgesammt 29 Dominien. Für den letzteren Posten stellten sich die Preise um 2—2½ Rubel niedriger als am letzten Wollmarkte.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 24. Januar. Wind: SzO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Lesser, Salomon, Stock, E. Löwenthal, Hirschmann, Westphal und Kirchner a. Berlin, Schmidt und Steinert a. Breslau, Schäfer und Stälon a. Leipzig, Rohrmoser nebst Gemahlin a. Gumbinnen, Rosenheim a. Würzburg, Lenser a. Crefeld, Schauk a. Köln, H. Löwenthal a. Königsberg, Dannheiser a. Hamburg, Lißmann a. Bremen, Kalbfus a. Dresden, Mittelheuser a. Chemnitz, Kaufleute. Palitzky a. Graudenz, Rechtsanwalt. Thito a. Neu-Brandenburg.

Walters Hotel. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Töchter a. Rheinfeld. v. Tiedemann nebst Gemahlin a. Wonanow, Rittmeister a. D. Fritze a. Stolp, Commerzienrath. Wächter a. Landsberg a./W., Ingenieur Wendt a. Artschau, Lieutenant d. R. Longerich aus Solingen, Bloch und Fürstenthal a. Berlin, Meyer a. Elberfeld, Jung und Behringer a. Leipzig, Behrendt a. Sommerfeldt, Klein a. Münster, Schlüse a. Halle, Thierbach a. Guben, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wieprecht und Werner a. Plauen, Ulrich a. Meißen, Jenrich a. Bernburg, Roderich a. Aachen, Hopfgarten a. Breslau, Eglin und Höbel a. Berlin, Schröder a. Waldheim, Gottschalk a. Wernigerode, Luders a. Leipzig, Kaufleute. Heine a. Ober-Teschendorf, Rentier. Wennmohs a. Laferkeim, Ohlenroth a. Barmen, Rettenbeil a. Hohendorf, Gutsbesitzer. Horn a. Annaberg, Fabrikant.

Hotel de Berlin. Busch a. Gr. Massow, Mac Lean nebst Gemahlin a. Gr. Roschau, Rittergutsbesitzer. Katzenellenbogen a. Krotoschin, Brauereibesitzer. Geschwister Gabriel a. Stralsund. Scheffels a. Crefeld, Metzel a. Cuxhafen, Rosenthal, Frankenschwerth, Knigge, Kunze, Jacobi, Graßmann und Löffler a. Berlin, Kappelhof a. Hamburg, Bulcke, Bornholz und Rößler a. Königsberg, Höhnke a. Bromberg, Rehbein a. Danzig, Masson nebst Gemahlin a. Memel, Bellmann a. Elberfeld, Meyer a. Leipzig, Hornberger a. Stuttgart, Lasch a. Köln, Lazarus a. Kulm, Lilienthal a. Marienwerder, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Knorr a. Marggrabowo, Pfarrer. Kroll a. Memel, Ingenieur. Wenzel a. Leipzig, Stoll, Ebel, Marienfeld, Moritz, Lange, Lewin, Michel, Tietz und Lippert a. Berlin, Goldberg a. Breslau, Krämer a. Barmen, Hoff a. Hannau, Jett a. Traumberg, Thalheim a. Chemnitz. Nachtigall a. Nürnberg, Bloch a. Flensburg, Stettner a. Düren, Leimkühler a. Königsberg, Todtenkopf a. Gr. Kouargoc, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Böhlke a. Bielsk, Gutsbesitzer. Hartmann a. Berlin, Ingenieur. Dörffer a. Allenstein, Bloch nebst Familie a. Graudenz, Rentiers. Ellinghausen a. Frankfurt a./O., Rabel und Rumpf a. Berlin, Schliemann, Donnerstag und Seifert a. Magdeburg, Kaufleute.

---

es verwunderlich, daß seine Stimme auch jetzt noch einen Zauber auf sie übte, daß sie, von so viel berauschender Ueberzeugung umklungen, nicht eins mit dem anderen verwarf, was er ihr gab!

In einem Haufen Wahrheit ein Körnchen Lüge. In einem Glase frischen Trunks einen Tropfen Gift!

Aber das Gift wirkte. Langsam, aber tödtlich. Es wirkte — aber anders, als der gehofft, der es gebraut hatte.

Stephanie war aufgestanden. Ein Schwindel faßte sie, als ging' alles in der Finsterniß mit ihr rundum. Sie wußte für einige Minuten nicht mehr, was sie da gehört hatte; sie wußte nicht mehr, wo sie war, nicht, wie sie in diese Finsterniß, in diesen Zustand gekommen war.

Sie schlug die Augen groß auf. Dort drüben, weit dort drüben, wo es helle war, sah sie zwischen zwei hohen Marmorsäulen einen Sarg an Stricken in der Luft schweben, langsam, ruckweise höher und höher schweben. Handwerkerzuruf scholl herüber, Querbretter wurden geschoben, Gesellen stiegen hin und her.... Da fiel's ihr ein, dort begruben sie einen Mastai Ferretti, der vordem Papst gewesen....

Und hier in diesem finstern Kirchenwinkel hatte ihr einer gesagt: ihr Mann sei ein heimtückischer Betrüger, der sie und ihren Geliebten überlistet und sein Glück einem Anderen aus der Tasche gestohlen habe.... War das die Wahrheit? Konnte das wahr sein? Konnte ein Mann in dieser Kirche bei diesem Begräbniß lügen? Konnte diese Stimme lügen... diese Stimme, der sie einst Alles, Alles geglaubt hatte!...

Oh, ihr war, als sähe sie noch einen anderen Sarg in die Wand versenken und vermauern, einen Sarg, darin ihre Liebe moderte, ihr Seelenfrieden und ihr ganzes Glück.

Bitterlich weinte sie heiße stürzende Thränen.

Sie war das Weib Roderichs, war es mit Leib und Seele. Aber durfte sie dem Betrüger noch gehören? Gestattete das ihr Frauenstolz und ihre Menschenwürde? Sie hatte Egbert längst abgesagt. Aber sie hatte ihn einst mit aller Leidenschaft geliebt, wie er sie. Wenn sie Beide um diese Liebe durch ein listiges Schelmenstücklein betrogen waren, hatte sie nicht ein gutes Recht, sich dem Betrüger zu entwinden und ein neues Leben zu beginnen...?

Stephanie erschrak. Waren das ihre eigenen Gedanken oder sprach Egbert also in sie hinein?... Wahrlich, sie hörte ihn reden dicht neben ihr, leise, heftig, eindringlich. „Können Sie mit Ihrer reinen Seele in eine eheliche Gemeinschaft zurückkehren, die erschlichen ist? Hab' ich nicht ein älteres Recht an Sie, ein Recht, das frisch wieder auflebt, sobald Sie entschlossen sind, so oder so mit der Lüge zu brechen?.... Stephanie, was auch geschehen ist, ich biete Ihnen alles, was ich bin und habe: meinen Namen, meinen Stand, mein Leben, mein Vermögen, meine Zukunft. Bestimmen Sie in souveräner Willkür, was geschehen soll, wo Sie leben wollen, ob ich Ihr Sklave oder Ihr Gatte werden soll. Aber kehren Sie mir zurück! Ueberall ist die Welt schön, wo Sie bei mir sind, und so wahr mir der Allmächtige gnädig sei in meiner bängsten Stunde, nie soll ein Hauch aus meinem Munde Sie kränken, nie sollen Sie das bedauern, was, nun Sie alles wissen, doch kein Glück mehr für Sie sein kann; ich will Sie hegen und pflegen wie mein höchstes Gut, wie nur ich es kann, der nichts auf der Welt liebt und lieben wird, als Sie. Sprechen Sie ein einziges Wort, und ich ziehe noch heute diese Uniform aus, die mich nicht an Rom fesseln kann. Folgen Sie mir in ein neues Leben, das von dieser nächtigen Stunde beginne, da wir uns endlich wiedergefunden haben!“

Er riß sie in seine Arme, er glaubte die Schwankende überzeugt. Diese aber schien erst durch seine Berührung aus dem Zauber aufzuschrecken, in den sie seine Stimme einsang. Sie stieß ihn von sich, sie wand sich los und flammenden Angesichts herrschte Sie den Staunenden also an: „Lassen Sie mich allein! Allein mit mir selbst!... Was Sie mir da gesagt haben, ist fürchterlich. Roderich ein Lügner? Es kann nicht sein!“

„Fragen Sie ihn selbst!“ rief Egbert bestimmt.

„Das will ich!“ antwortete sie, betroffen über diese Zumuthung aus seinem Munde. „Und ehe ich mit dem Vater meines Kindes gesprochen habe, weiß ich nichts von alledem, was Sie mir da zugeflüstert haben.“

Egbert lächelte boshaft. Er meinte, daß diese Worte wenig bedeuteten. Er wußte, daß diese Frau nie mehr im Leben vergessen würde, was er ihr heute enthüllt hatte. Er glaubte nicht daran, daß Roderich sich vollkommen rechtfertigen könnte. Er fühlte, daß das zitternde Weib im Stillen selbst nicht mehr daran glaubte. Und da es ihm nur galt: er oder ich! hielt er sein Spiel für so gut wie gewonnen. Er wollte schon weiter dafür sorgen.

„Ich darf Sie wiedersehen, ich darf Sie aus der Kirche geleiten, ich darf Ihnen wiederholen...?“

Sie unterbrach ihn widerwillig: „Sie dürfen mich allein lassen, Herr Graf. Das ist alles, was Sie dürfen... Kein Wort mehr, oder ich schreie um Hilfe.“

„Um Hilfe gegen mich, Stephanie?“ fragte er sanft und lächelte wieder. „Wer würde Ihnen das glauben! Ueberdies bedenken Sie, die geladenen Gäste, die den Papst begraben halfen, schicken sich alle an, fortzugehen. Nur noch die Handwerker bleiben, um die Wand zu vermauern, damit noch vor Tag die Lücke über dem Sarge geschlossen werde. Sie können hier nicht länger bleiben, Frau Baronin. Nehmen Sie meinen Arm! Ich bitte!“

„Gehen Sie!... Ich finde meinen Weg allein. Lassen Sie mich jetzt allein, aus Barmherzigkeit, aus Achtung vor dem Unglück! Wenn Sie wirklich jemals etwas für mich empfunden haben, so lassen Sie mich allein und kümmern sich nicht darum, wie ich und ob ich nach Hause komme. Das ist meine Sache.. Fort!“

Egbert konnte nicht anders, er mußte diesem gebieterischen Aufruf gehorchen. Aber er nahm sich vor, die Geliebte darum doch nicht aus dem Auge zu lassen, damit kein Unheil geschähe.

Er schlich dem Lichte zu, das drüben den Arbeitern leuchtete, damit jene glauben könne, daß er gehorsam seines Weges fortginge. Als er aber jenseits des Mittelschiffs in den Schatten tretend sich nach ihr wieder umschaute, sah er sie nicht mehr. Er ging eilends wieder zurück und suchte ein gut Theil der weiten Kirche ab. Allein wer hier einem Einzelnen in der Dunkelheit entweichen wollte, der hatte es nicht schwer. Nach einer Stunde fruchtlosen Herumstöberns fragte der päpstliche Offizier einen Arbeiter, ob er nicht eine Dame gesehen, die sich in der Kirche verirrt habe.

Der Arbeiter konnte guten Gewissens versichern, daß er eine Dame in schwarzem Kleid und Schleier vor schon dreiviertel Stunden durch die Thüre der Sacristei hinausgehen sah, und da die Beschreibung stimmte, hielt es Egbert für das Gerathenste, einstweilen die Suche einzustellen und im Gasthof nachzufragen, ob Frau von der M. wohlbehalten nach Hause gekommen sei.

Dort ward ihm nun allerdings die Mittheilung, daß die gnädige Frau von der Leichenfeier, wo sie der alte Graf im Gedränge verloren habe, noch nicht heimgekommen und dieser und der Gatte darob in der größten Sorge seien.

Dem Fragenden klangen die kläglichen Worte des mitfühlenden Portiers wie Musik. Der Gatte, den er haßte, war in Verzweiflung, und das Weib, das er liebte, war zu diesem Gatten nicht zurückgekehrt... Wird sie je wieder zu diesem zurückkehren? Er hoffte: nie!

Er glaubte nicht, daß Stephanie noch in der Peterskirche geblieben sein könnte. Der weite Raum wurde ja jedesmal genau abgesucht vor Thorschluß. Aber wo war sie geblieben?

Er ging nochmals den weiten Weg nach dem Dom zurück. Stumm und leer lag der Platz im Mondenschein. In die Kirche war kein Einlaß. Niemand antwortete auf sein Klopfen an der Sacristeithür.

Plötzlich befiel ihn doch die Angst, es möchte der Frau, an der alle seine Gedanken hingen, irgend ein Unfall oder doch ein Aergerniß zugestoßen sein. Er fragte jeden Stadtsergeanten, dem er auf dem Weg zum Tiber begegnete. Diese sagten, sie wären schon von anderen Herren also gefragt worden, sie wußten aber von nichts. An dem Geländer der Tiberbrücke lehnten zwei rathlose Männer und schauten in den im Mondlicht rinnenden Strom hinab.

Egbert erkannte, daß es Roderich und sein Schwiegervater waren. Auch sie hatte die Sorge um die Vermißte dieses Weges getrieben. Er schlug den Mantel vors Gesicht und über die Schulter und ging, von jenen nicht bemerkt, ans Ufer der Engelsburg zurück.

Dort stand er lang' und schaute hinüber nach dem verhaßten Menschen, der Stephanies Liebe zu Recht besessen hatte sechs endlose Jahre, nun aber, wie seine Zuversicht hoffte, von ihr verurtheilt war. Und er weidete sich an dessen Sorge und letzte sich an dessen Gram, am gegenwärtigen und am viel größeren, der ihm noch bevorstand. Du sollst dich schon noch ärger grämen müssen, als heute, dacht' er bei sich. Und über der Schadenfreude und über seinem Haß vergaß er ein gut Theil der eigenen Sorge, bis es ihm wieder peinigend aufs Gemüth fiel, was aus dem Weibe geworden sein möge, dem er den Boden unter den Füßen weggezogen hatte mit seinen schändlichen Reden. (Forts. folgt.)